

# Der Deutsche Metallarbeiter.

## Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Abonnementspreis pro Quartal 1 M.  
Postzeitungsliste Nr. 1944a.  
Anzeigenpreis die zweispaltige Petitzeile 40 Pfg.  
Telephon Nr. 535

Schriftleitung:  
Duisburg, Seitenstraße 19.  
Schluss der Redaktion: Montag  
Abend 6 Uhr.  
Zustellungen, Abonnementsbestellungen  
sind an die Geschäftsstelle Seiten-  
straße 19 zu richten.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

### Arbeitskämpfe in Deutschland im Jahre 1906.

In Industrieländern mit mächtig erstarrten wirtschaftlichen Organisationen, aber einem erst in den ersten Anfängen liegenden Einigungswesen (Tarifverträgen) werden Jahre der Hochkonjunktur auch stets Jahre schwerer wirtschaftlicher Kämpfe sein. Die organisierten Arbeiter werden mit Nachdruck um ihre wirtschaftliche Gleichberechtigung und Verbesserung ihrer materiellen Lage ringen und die organisierten Unternehmer werden sich mit der ganzen Macht ihrer Organisationen den Arbeitern entgegen werfen. Damit sind die Kämpfe da.

So war es in den letzten Jahren der jetzt auf dem Höhepunkt angelangten Hochkonjunktur bei uns in Deutschland. Wirtschaftliche Kämpfe von solcher Schärfe und solchem Umfang wie in den letzten Jahren hat unser deutsches Wirtschaftsleben in früheren Jahrzehnten — auch bei guten Geschäftszeiten — nicht zu bestehen gehabt. Ein näheres Bild über diese Kämpfe gibt nachstehender Auszug aus der amtlichen Reichsstatistik, den wir der „Sozialen Praxis“ Nr. 49 entnehmen:

„Das verfloßene Jahr hat an Zahl der gewerblichen Arbeitskämpfe, und zwar sowohl in Streiks wie in Aussperrungen, das bisher kampfreichste Jahr 1905 zwar übertroffen, aber der Umfang dieser Kämpfe ist in der Ziffer der ausständigen und ausgesperrten Arbeiter und namentlich auch in der sogenannten „Rechnungsziffer“ (Zahl dieser Arbeiter vervielfacht mit der Dauer des Ausstandes oder der Aussperrung) recht erheblich hinter dem Jahr 1907 zurückgeblieben. Die Hauptübersicht für die Jahre 1899—1906 über die allgemeine Entwicklung der Arbeitskämpfe bietet nach der Veröffentlichung des Kaiserlich Statistischen Amtes Band 188 (Berlin, Postkammer und Mühlbrecht, 1907, Preis 2 M.) folgendes Bild:

Jahre	Streiks		Aussperrungen		Zahl der ausständigen		Zahl der ausgesperrten		Zahl der stillgelegten Betriebe durch Streiks		Zahl der stillgelegten Betriebe durch Aussperrungen	
	Zahl	Rechnungsziffer	Zahl	Rechnungsziffer	Zahl	Rechnungsziffer	Zahl	Rechnungsziffer	Zahl	Rechnungsziffer	Zahl	Rechnungsziffer
1899	1208	23	99	338	6	298	356	1890	28	1208	23	
1900	1438	36	122	503	9	085	192	2733	36	1438	36	
1901	1056	35	55	262	5	414	60	1178	35	1056	35	
1902	1060	46	53	912	10	305	68	849	46	1060	46	
1903	1274	70	85	603	35	273	433	1634	70	1274	70	
1904	1870	120	113	480	23	760	435	2101	120	1870	120	
1905	2403	264	408	145	118	665	834	3655	264	2403	264	
1906	3328	298	272	218	77	109	645	5068	298	3328	298	

Von Arbeitskämpfen wurden 1906 vorzugsweise folgende Gewerbezweige betroffen: Bergbau, Metallverarbeitung, Maschinenindustrie, Textilindustrie, Holzindustrie, Baugewerbe, Handelsgewerbe, Bergbauindustrie Industrie der Steine und Erden.

Das Jahr 1905 brachte den großen Ausstand im Ruhrbergbau; darauf ist in erster Linie die große Höhe der Zahlen der Streikenden und der Rechnungsziffern zurückzuführen. 1906 hat keinen solchen Niesenstreik gehabt, aber eine überaus große Zahl von kleinen und mittleren Streiks und Aussperrungen, sodaß es namentlich in der Zahl der stillgelegten Werke alle anderen Jahre weit überragt. Sehr bemerkenswert ist auch wiederum die relativ starke Zunahme der Aussperrungen und ihrer Wirkungen. Die Mehrzahl der Arbeitskämpfe waren von relativ kurzer Dauer, 214 waren innerhalb eines Tages, 1168 im Laufe von 1—5 Tagen, 491 während 6—10 Tagen beendet, 11—20 Tage dauerten 531, 21—30 Tage 326, 31—50 Tage 336, 51—100 Tage 413, und über 100 Tage 147. Weitans die meisten Streiks (2510) gingen um den Arbeitslohn, Aussperrungen wurden durch die Lohnfrage nur 74 veranlaßt; noch weniger spielte die Arbeitszeit in Aussperrungen eine Rolle (31 Fälle), während sie bei den Streiks sehr stark hervortrat (1019 Fälle). Unter der Rubrik „sonstige Ursachen“ werden für Streiks 1354 und bei Lokouts 260 Fälle verzeichnet. Man sieht aus diesen Ziffern, daß bei Streiks meist Forderungen verschiedener Art, Lohn, Arbeitszeit, sonstige, in Betracht kommen, bei Aussperrungen vorwiegend „sonstige Gegenstände“ die Ursachen sind, d. h. Arbeitslosigkeit, l. Mai, Organisationsfragen, Entlassung von Arbeitern oder Vorgesetzten, bessere Behandlung, hygienische Verbesserungen usw. Wie verliefen nun diese Arbeitskämpfe? Die Reichsstatistik unterscheidet dabei vollen, teilweisen, keinen Erfolg. Das sind relative Begriffe, bei denen die subjektive Anschauung beider Parteien und der Behörden mitzureden. Immerhin geben diese statistischen Zahlen doch wohl ein ungefähres Bild der Wirklichkeit. Wir geben zunächst die Zahlen für 1906:

Die Arbeitnehmer hatten Erfolg bei den	vollen		teilweisen		keinen	
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
bei den vollen	613	18,4	1498	45,9	1217	35,5
bei den teilweisen	174	5,3	174	5,3	174	5,3
bei den keinen	26	0,8	26	0,8	26	0,8

Siehe noch haben die Arbeitgeber sich in den Kämpfen als die stärkeren erwiesen; immerhin macht sich eine Neigung zu der mittleren Linie des teilweisen Erfolgs auf beiden Seiten von Jahr zu Jahr bemerkbar. In den Jahren 1899—1905 sinkt im allgemeinen bei den Arbeitnehmern wie bei den Arbeitgebern die Zahl sowohl der vollen Erfolge wie der Niederlagen, es steigt, und zwar beträchtlich, die Zahl der teilweisen Erfolge: bei den Arbeitern von 32 % bis 45 %, bei den Arbeitgebern sogar von 39 % bis 58 %. Mit dem Wachstum der Organisationen auf beiden Seiten haben also zunächst zwar die Kämpfe noch zugenommen, aber die Tendenz zum Ausgleich, die im teilweisen Erfolg zum Ausdruck kommt, steigt gleichfalls beträchtlich.

Dies tritt auch in der Statistik über die Belegungen der Arbeitskämpfe hervor. Mehr als zwei Drittel aller Ausstände und Aussperrungen (67,6 mit 72,5 % der beteiligten Arbeiter) wurden 1906 durch Vergleichsverhandlungen beigelegt und zwar hiervon 35 % unmittelbar zwischen den Parteien, 4,8 % vor dem Einigungsamt der Gewerbeämter, 23,5 % unter Vermittelung von Berufsvereinen oder dritten Personen. Es endet also nur noch knapp ein Drittel der Arbeitskämpfe mit einem Viertel der beteiligten Arbeiter mit einer völligen Niederlage der einen Partei. Die Beteiligung der Berufsverbände an Ausständen ist sehr stark; 77 % aller Streiks mit 85 % Prozent aller streikenden Arbeiter fanden in 1906 mit Einwirkung von Berufsvereinigungen der Arbeiter statt, und bei Aussperrungen 65 % mit 75 % der Arbeiter unter Einwirkung der Arbeitgeberorganisationen.

Aus all diesen Ziffern geht als Hauptergebnis hervor: Die Organisationen auf beiden Seiten werden stärker und geschlossener, die Vergleichsverhandlungen mehreren sich, der teilweise Erfolg für beide Parteien überwiegt die Zahl der Siege oder Niederlagen. Sollte nicht die in diesen Tatsachen Harwegung, erlährt im Beiratsblatt Nr. 12 eine

gegebene Tendenz zu dem für unser ganzes wirtschaftliches und soziales Leben so wünschenswerten Ziele führen, daß die Zahl der Kämpfe abnimmt und die friedliche Vereinbarung das Feld beherrscht? Auf dem Wege zu diesem Ziele sind wir schon sicher. Noch freigt zwar die Zahl der Streiks und Aussperrungen, aber in noch höherem Maße wächst die Ziffer der Tarifverträge. Gutem Vernehmen nach sind nämlich im Jahre 1906 nicht weniger als 5000 Tarifabmachungen zustande gekommen, während die Zahl der Arbeitskämpfe 3383 beträgt.

Die amtliche Streitstatistik kann zwar auf Vollständigkeit und Genauigkeit keinen Anspruch machen, da sie sich mehr auf die Angaben der Behörden und Unternehmer, aber nicht auf die Arbeiterorganisationen stützt. Dennoch lassen sich schon einige Schlüsse daraus ziehen.

Für uns ist von besonderer Wichtigkeit, daß die Arbeitgeber in ständiger Anspannung durch das Mittel der Aussperrung die Erfolge der Arbeitnehmerorganisationen abzuschwächen. Es zeigt, daß die deutsche Arbeiterschaft heute mit einem gut organisierten Unternehmertum zu rechnen hat, das bereit ist, stets durch allgemeine Aussperrungen den Forderungen der Berufsorganisation entgegenzutreten. Die Zahl der mit vollem Erfolg für die Arbeitgeber durchgeführten Aussperrungen, welche fast ein Drittel beträgt, muß uns die Frage vorlegen, ob es immer ratsam war, es bis zum äußersten kommen zu lassen, ob es nicht besser wäre, schließlich noch frühzeitig mit weniger Vorlieb zu nehmen, statt Hunderttausende von Markt zu opfern, ohne zum Schluß wesentlich besseres erreicht zu haben.

Andererseits ist die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß sich die Arbeitgeber im allgemeinen gefügiger zeigen, als vor Jahren, wie an der Zahl der Streiks mit teilweisem Erfolg zu ersehen ist. Man kommt auch auf dieser Seite immer mehr zur Einsicht, daß es besser sei, mit der Organisation zu rechnen und sich nicht auf einen schroff ablehnenden Standpunkt gegenüber der Gewerkschaftsbewegung festzulegen; daß es schließlich auch für sie vorteilhafter sei, sich mit den Arbeitern abzufinden.

Die Anzahl der abgeschlossenen Tarife beläuft sich auf diese Art gegenseitiger Verständigung immer mehr dazu bricht. Wenn einem Abschluß von 5000 Tarifabmachungen nur 3383 Arbeitskämpfe gegenüberstehen, wovon wiederum ein guter Prozentsatz sich überhaupt nicht um tarifliche Abmachungen drehte, somit mehr als 2000 auf friedliche Weise zustande kamen, so kann dies schon als wesentlicher Fortschritt gebietet werden.

Leider nimmt die schwere Industrie daran noch keinen Anteil; ein neuer Ansporn für unsere Berufscollegen in der Großindustrie, sich mehr als bisher um ihre Organisation zu kümmern, nicht zuzusehen, wie einzelne Berufszweige sich eine gute Grundlage schaffen, während unsere Metallarbeiter nach wie vor unter schlechten und unsicheren Verhältnissen zu leiden haben.

### Unheilige Kritiker

sind die Sozialdemokraten stets gewesen, wenn es sich um die christliche Gewerkschaftsbewegung handelt. Der gewaltige Aufschwung in den letzten Jahren und die Bedeutung, die unsere christlichen Gewerkschaften gegenwärtig schon erlangt haben, läßt sich sehr schlecht mehr ganz ableugnen, desto mehr aber suchen die Sozialdemokraten im Verkleinern und Verdächtigen zu leisten. So auch wieder in dem Jahresbericht der freien Gewerkschaften in der Nr. 33 des sozialdemokratischen „Korrespondenzblattes“. Die zum Teil oberflächliche, zum Teil auch unehrliche Kritik, die der Berichtstatter gegen dort an der christlichen Gewerkschaftsbewegung erlährt im Beiratsblatt Nr. 12 eine

gehende und treffende Widerlegung, der wir folgende Ausführungen entnehmen:

Die deutsche Sozialdemokratie hatte bis vor wenigen Jahren in weiten Kreisen, insbesondere bei der Arbeiterwelt, den Anschein zu erwecken verstanden, als seien alle nichtsozialdemokratischen Arbeitergruppen mit leidetragender, von der Günst der Unternehmer oder von den „Paffen“ aufgepöppelte Vereinigungen, denen jedes Arbeiterbewußtsein und jede Selbständigkeit mangle. In den letzten Jahren beginnt diese schiefe Meinung immer mehr zurückgedrängt zu werden. Wenn dann gar große Tageszeitungen, die materiell nicht von den Arbeitern abhängig sind, der christlichen Gewerkschaftsbewegung längere, wohlwollende Artikel widmen, bemächtigt sich mancher führende Genosse eine Nervosität, die sich vielfach in den tollsten, demagogischsten Clownsprüngen äußert. Heute sind neben den 1800 000 sozialdemokratischen Gewerkschaftlern rund 600 000 in den christlichen Gewerkschaften, Kirch- und Berufsvereinen und dem deutschen Handlungsgewerkschaftenverbände beruflich organisiert, was etwa einem Verhältnis von 3:1 entspricht. Dazu kommen noch einige hunderttausend Arbeiter, die in den konfessionellen Arbeitervereinen gesammelt sind. In dem wichtigsten Gewerbe der Volkswirtschaft, dem Transportgewerbe, ist die Sozialdemokratie völlig einflusslos, und in dem Bergbau, dem nach dem Verkehrsgewerbe die wichtigste volkswirtschaftliche Funktion beizumessen ist, verfügen die christlichen Gewerkschaften über eine ca. 80 000 Mitglieder starke Organisation. Nachher folgt das Handelsgewerbe, in dem die sozialdemokratische Bewegung ebensoviel wie nichts zu sagen hat. Diese Tatsachen gehören vorausgeschickt, um die sozialdemokratischen Großsprecherien und Annahmen gegenüber den nichtsozialdemokratischen Arbeitergruppen richtig beurteilen zu können.

Bei Veröffentlichung der Statistik der sozialdemokratischen Gewerkschaften im „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission weiß Legien über die christlichen Gewerkschaften das Folgende zu sagen:

„Es nahmen gegenüber 1905 an Mitgliedern zu die Zentralverbände um 25,6 %, die christlichen Gewerkschaften um 20,8 % und die Kirch- und Berufsvereine um 1,2 % ... Der größere Fortschritt, welchen die Zentralverbände gegenüber den anderen Organisationsgruppen aufweisen, ist aber nicht nur für das Jahr 1906 zu bezeichnen, sondern ist während der ganzen Jahre, für welche sich Vergleiche anstellen lassen, vorhanden gewesen. Der Bestand der Organisationen im Jahre 1906 verglichen mit dem von 1900 zeigt dies deutlich. Es hatten 1900 an Mitgliedern: die Zentralverbände 680 427, die christlichen Gewerkschaften 159 770, die Kirch- und Berufsvereine 91 651. Es nahmen bis zum Jahre 1906 an Mitgliedern zu: die Zentralverbände um 1 009 282 - 148,33 % und die christlichen Gewerkschaften um 160 478 - 100,44 % und die Kirch- und Berufsvereine um 26 847 - 29,29 % ... Die christlichen Gewerkschaften aber stellen alljährlich in ihrem Bericht Kalkulationen darüber auf, wie die Zukunft dieser Organisationen sich gestalten wird und warum die „Christen“ mit ihren Gewerkschaften nicht die gleichen Erfolge (1) zu bezeichnen haben wie die Zentralverbände.“

In dem letzten Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften wurde ausgeführt, daß wir uns noch nie der Illusion hingeeben, daß die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung in ihrer Entwicklung durch unsere Organisationen in nächster Zeit erreicht werden könne. Dafür fehlen noch die äußeren Vorbedingungen (Umfang und Alter der Organisationen, Zahl der Kräfte, Mittel zur Agitation). Dem hält Legien entgegen:

„Wie sieht es nun mit diesem Mangel an Kräften in Wahrheit. Die christlichen Gewerkschaften hatten nach ihrer Angabe über 200 Beamte. Wieviel es über 200 sind, verheimlicht der Bericht vorsichtigerweise. Dies zu wissen, würde jedoch für einen Vergleich mit den Zentralverbänden von großer Bedeutung sein. Nehmen wir nur die 200 Beamten der christlichen Gewerkschaften als Grundlage für die Berechnung, so ergibt sich, daß bei 533 248 Mitgliedern auf je 10 000 Mitglieder 8,09 Beamten kommen. Die Zentralverbände haben 1371 Beamte, und zwar 227 bei den Zentralstellen, 54 in den Redaktionen der Gewerkschaftsblätter, 300 als Gauarbeiter und 790 in den Zweigvereinen. Von den letzteren sind viele nur zum Teil beteiligt, jedoch sie eigentlich in die Berechnung nicht mit einbezogen werden dürfen. Aber nehmen wir die volle Zahl, so kommen bei den 1 689 709 Mitgliedern der Zentralverbände auf je 10 000 Mitglieder 8,1 Beamte. Die christlichen stehen somit prozentual den Zentralverbänden in bezug auf die Zahl der angestellten Beamten nicht nur gleich, sondern überlegen sie, weil sie „über 200“ Beamte zur Verfügung haben. Und dabei ist zu berücksichtigen, daß die christlichen Gewerkschaften sich hauptsächlich in Rheinland-Westfalen konzentrieren, während die Zentralverbände in allen Teilen Deutschlands ihre Mitglieder haben. Der Grund ist also nicht schlagend, wie auch der, daß den christlichen Gewerkschaften nicht genügend Mittel zur Agitation zur Verfügung stehen. Die „Christlichen“ herausgegeben 1906 für Agitation 262 787 Mk., das ist pro Kopf der Mitglieder 1,08 Mk. Die Zentralverbände herausgaben für Agitation 1 820 753 Mk., das ist pro Kopf der Mitglieder 1,08 Mk.“

Bezüglich der Leistungen der einzelnen Gewerkschaftsgruppen hat Legien entdeckt, daß die christlichen Gewerkschaften „nicht nur in bezug auf die allgemeinen Unterstützungen, sondern selbst bei der Ausgabe für Streiks noch hinter den Kirch- und Berufsvereinen zurückbleiben“, wozu pathetisch bemerkt wird: „Um den Kampf um bessere Lohn-

und Arbeitsbedingungen abzuschwächen, sind die christlichen Gewerkschaften gegründet worden, und nun kommen sie in bezug auf Unterstützungen über jammervolle Leistungen noch hinaus.“

Betrachten wir also einmal die Legiensche Berichtsmethode zur Beschaffung des Glorienscheins der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Bei der Besprechung der Mitgliederzahl werden, um den „Genossen“ geringere Ziffern servieren zu können, die die Gesamtverband angeschlossenen Verbände und die außerhalb derselben stehenden gesondert aufgeführt, bei der „Berechnung“ der prozentualen Zunahme dagegen wird der Jongleur beide Gruppen zusammen zu dem ausschließlichen Zwecke, um nicht für den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften eine größere prozentuale Zunahme als für die sozialdemokratischen Gewerkschaften feststellen zu müssen. Die dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbände hatten nämlich in 1906 gegenüber dem Schlusse des Jahres 1905 eine Zunahme von 35,7%, und im Jahresdurchschnitt eine solche von 31,3%, gegen 25,6% der sozialdemokratischen Verbände. Durch die gekennzeichnete demagogische Methode wurden bekanntlich die christlichen Gewerkschaften mit einer Zunahme von 20,8% bedacht. Im vorigen Jahre, wo der Zuwachs der Verbände, die den Gesamtverband bilden, infolge des Uebertritts des bayerischen Eisenbahnerverbandes ein noch größerer war, hatte Legien die prozentuale Zunahme der christlichen Gewerkschaften seinen Getreuen ganz unterschlagen. Man sieht: Legien weiß sich zu helfen. Ähnliche Purzelbäume werden mit der Statistik der letzten sieben Jahre gemacht. 1900 befanden sich die christlichen Gewerkschaften noch in den Kinderschuhen; man begann mit der Gründung der Zentralverbände es existierte noch kein Gesamtverband, es fehlte eine einheitliche Leitung. Die Arbeiterchutz-, Lokal- und Bezirksverbände mußten erst zur Zentralorganisation mit einigermaßen angemessenen Beiträgen umgewandelt werden. Von einem festen Mitgliederbestand konnte keine Rede sein. Dennoch stellt Legien die nackte Mitgliederzahl der damaligen 58 sozialdemokratischen Verbände, die der bereits 10 Jahre bestehenden Generalkommission angeschlossenen waren, ohne Kommentar den christlichen Gewerkschaften gegenüber, und rechnet dann für letztere während dieser Periode eine Zunahme von 100,44%, für die sozialdemokratischen Verbände dagegen eine solche von 148,33%, heraus. Bei einem Bürokraten würde man solche „Arbeit“ mit statistische Clownsprünge bezeichnen; danach kann beurteilt werden, wie sie als „Arbeiter“ Statistik zu bewerten ist. Die dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbände weisen trotz der bezeichneten ungünstigen Umstände seit 1900 eine Zunahme von 214,14% auf. Triebe Legien kein widerliches Doppelspiel, dann hätte er die letztere Ziffer angeben müssen, da er die außerhalb des Gesamtverbandes stehenden Verbände bei seiner sonstigen Praxis nicht als christliche Gewerkschaften gelten lassen will.

Bei der Verteilung der Beamten wird nach ähnlichen „Grundsätzen“ verfahren, nämlich auf die Oberflächlichkeit der Mittelwelt spekuliert. Andersfalls hätte gesagt werden müssen, daß nach der bloßen Zahl der Mitglieder sich das Tätigkeitsgebiet eines Beamten nicht beurteilen läßt. So zählt beispielsweise der sozialdemokratische Metallarbeiterverband bei 335 000 Mitglieder 230 000 in 31 Verwaltungsstellen; solche großen Verwaltungsstellen sind nur möglich in Großstädten und engbegrenzten Industriezentren. Oder will man den Glauben erwecken, daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband in Berlin mit 62 000 Mitgliedern, die zudem teilweise zu Tausenden in einzelnen Betrieben arbeiten, etwa hundert Organisationsarbeit erfordert als der christliche Metallarbeiterverband, der die Hälfte dieser Mitgliederzahl in über 300 Ortsgruppen des Reiches zerstreut hat? Ein ähnliches Verhältnis trifft bei anderen sozialdemokratischen Verbänden zu, deren Mitgliederzahl sich zur Hälfte in wenigen Großstädten befindet. Nach den Legienschen Spielereien können auch die offiziellen Junker „ziffernmäßig“ den Nachweis führen, daß die Arbeiterbevölkerung nirgends so billig leben kann als in Deutschland. Mit diesen Zahlen läßt sich zum Schlusse alles anjagen.

Nun zu der Finanzgebarung. Bei einer Einnahme von Mk. 41 602 939 hatten die sozialdemokratischen Gewerkschaften eine Ausgabe von 33 963 413 Mk., mithin nur einen sehr geringen Ueberfluß. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband vereinnahmte schon seit Jahren soviel, um gerade seine Ausgaben decken zu können, und will nie zu einem vermünftigen Ueberschuß kommen. Es mit dieser Finanzgebarung den millionenfach hunderten Unternehmungen in der Montanindustrie Reizpekt beizubringen ist, steht auf einem anderen Blatte. Die dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbände vermehrten ihren Vermögensbestand im letzten Jahre um Mk. 1 121 374. Die „jammervollen Leistungen“ der christlichen Gewerkschaften zeigen, bei Licht besehen, folgendes Bild:

	Jahres- einnahme pro Mitglied	Jahresaus- gabe pro Mit- glied an Unterstützung	Bermei- gung des Vermög. p. Mitglied
Christliche Gewerkfch.	Mk. 13.67	Mk. 5.52	Mk. 4.53
Soziald.	" 24.62	" 13.67	" 3.35

Auf sozialdemokratischer Seite wurden dieses Jahr auch die Zuschlagsbeiträge in den einzelnen Zahlstellen und die gesonderten Gegenleistungen mit in die Statistik einbezogen; bei der Statistik der christlichen Gewerkschaften ist dieses nur bei einem Verbände geschehen, sonst würden sich deren Einnahmen wohl auch noch um einige Hunderttausend Mark erhöhen. Dadurch, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften nahezu die Hälfte ihrer Mitglieder in wenigen Großstädten wohnen haben, und dort (Berlin, Hamburg, Dresden usw.) bedeutende Lokalzuschläge erhoben werden, erklärt sich in der Hauptsache die bedeutend höhere Einnahme pro Kopf der Mitglieder. Die Vermehrung des Vermögens ist pro Kopf der Mitglieder in 1906 bei den christlichen Gewerkschaften um Mk. 1,18 höher als bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften, trotzdem die Einnahme pro Kopf der Mitglieder bei den letzteren Mk. 10,95 mehr betrug als bei den christlichen Gewerkschaften. Die Mehreinnahme von Mk. 10,95 infolge höherer Beiträge und die geringere Vermehrung des Vermögens um Mk. 1,18 ergeben den Betrag von Mk. 12,13. Und wenn man pro Kopf der Mitglieder um Mk. 12,13 mehr vereinnahmt bzw. weniger zurücklegt, dann gehört keine große Kunst dazu, um Mk. 8,15 (so hoch ist der betreffende Betrag) mehr an Unterstützungen auszugeben. Auf welcher Seite dann am solidesten gewirtschaftet wurde, ist unsicher festzustellen. Im übrigen braucht sich Legien über die neu eingeführten Unterstützungen im christlichen Gewerkschaftslager nicht den Kopf zerbrechen. Die christlichen Gewerkschaften verausgabten an Unterstützungen in den Jahren

	Insgesamt	Streik- und Gemeindefest- Unterstützung	Sonstige Unter- stützungen
1906	1364105	853435	510670
1905	1233321	1000320	233001
1904	211215	133362	77853
1903	202728	155030	47698
1902	128111	88626	39485

Man sieht: nur noch wenige Jahre, und die christlichen Gewerkschaften haben ein gut ausgebauten Unterstützungsweiser.

Schließlich verdient auch noch bemerkt zu werden, daß scharfmacherische Unternehmer die christlichen Gewerkschaften für schlimmer hinstellen als die sozialdemokratischen; Legien dagegen hat entdeckt, daß dieselben christlichen Gewerkschaften „selbst bei der Ausgabe für Streiks noch hinter den Kirch- und Berufsvereinen zurückbleiben.“

Die Mittel, mit denen sich Legien abplagte, die christlichen Gewerkschaften zur Bedeutungslosigkeit zu degradieren, stehen sonach im umgekehrten Verhältnis zu der Größe ihrer Bewegung, mit der die sozialdemokratische Agitation zu paradiere pflegt. Die leichten Wize, daß den christlichen Gewerkschaften bei der Agitation das „Vertrauen auf Gott“ zur Seite steht, wohingegen die sozialdemokratischen Gewerkschaften mit irdischen Mächten zu kämpfen hätten, mag sich Legien schenken; vor dem Kölner Gewerkschaftskongreß (1905) schrieb Legien in den „Sozialistischen Monatsheften“ mit Bezug auf die Kölner christliche Gewerkschaftsbewegung, daß „die christlichen Arbeiter entweder den Glauben an das Christentum verloren, oder sie sind zu der Erkenntnis gekommen, daß die modernen Gewerkschaften keine Gefahr für die christlichen Arbeiter sind“. Was demselben Legien aber nicht hinderte, auf dem Kongreß zu sagen: „Unsere Mitglieder sind antireligiös, weil sie vernünftige Menschen geworden sind“, so daß nach dem Kongreß sozialdemokratische Gewerkschaftsführer Westdeutschlands die Köpfe zusammenstießen und verärgert schimpften: „Durch die Legiensche Volkspatenschaft ist uns hier (im Westen) jeder Erfolg bereitet worden.“

In ähnlichem Sinne wie das „Korrespondenzblatt“ hat sich der „Vorwärts“ und die übrige rote Parteipresse mit dem Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften abzufinden gesucht. Die freie Gewerkschaftspresse, allen voran der „Grundstein“, wie „Metallarbeiterzeitung“, dann „Holzarbeiterzeitung“, „Buchbinderzeitung“ usw., brachte über den Bericht zwar lange Artikel, die alle auf die Bedeutungslosigkeit der christlichen Gewerkschaften gestimmt waren, aber neues von Belang nicht enthielten. Daß so viele Federn in der sozialdemokratischen Bewegung sich mit den christlichen Gewerkschaften beschäftigen, kann diesen nur angenehm sein; die Kirch- und Berufsvereine Gewerkschaften werden nur kurz und selten erwähnt. Dafür muß es Gründe geben, umsonst, als wir gesehen haben, wie die führenden Geister der Sozialdemokratie schon die kleinsten und selbständigen Mittel gegen unsere Bewegung zusammenjagen.

Der Meid und die Verkleinerungssucht unserer Gegne, wie die christlichen Arbeiter jedoch nicht ihre matten und ungerer Fortschrittswaltung keinen Abbruch tun können. Die christliche Gewerkschafts-

Bewegung ist einmal da und sie marschieren stetig vorwärts. Ihre Ideale und inneren Triebkräfte erweisen sich stärker als alle entgegenstehenden Hemmnisse und Geener. Hoch das Banner! Mit Bollcampf voran!

### Aus der Montanindustrie.

Die Hochkonjunktur ist überschritten, es geht wieder bergab. Für das letzte Geschäftsjahr heimisen die Unternehmer jedoch den Segen der fetten Jahre in Gestalt hoher Dividenden ein, wie die vorliegenden Abschlüsse der verschiedensten Werke erkennen lassen.

Einen glänzenden Jahresabschluss hat die Vereinigte Königin- und Laurahütte in Oberschlesien zu verzeichnen. Der Bruttogewinn beträgt nach Abzug der Geschäftskosten und der Obligationen 8 873 546 Mk. (8 245 256 Mk. im Vorjahr), ordentliche und außerordentliche Abschreibungen 4 700 838 Mk. (4 201 158 Mk.), Reingewinn 4 172 707 Mk. (4 044 098 Mk.). Der Aufsichtsrat beschloß, eine Dividende von 12 Prozent wie im Vorjahr vorzuschlagen.

Nachstehende Tabelle gibt eine Uebersicht über den Bruttogewinn der letzten fünf Geschäftsjahre.

	I. Quart.	II. Quart.	III. Quart.	IV. Quart.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1902/03	2 180 402	1 681 800	1 682 397	1 598 855
1903/04	2 129 408	1 734 816	1 682 756	1 523 534
1904/05	1 676 016	1 705 023	1 521 613	1 687 856
1905/06	1 767 520	1 822 079	1 933 480	2 722 177
1906/07	1 902 549	1 861 919	2 004 276	3 104 803

#### Gesamtbruttogewinn.

	1902/03	1903/04	1904/05	1905/06	1906/07
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
	7 143 454	7 070 514	6 590 508	9 245 256	8 873 547

Interessant wäre hier eine Gegenüberstellung der Arbeitslöhne.

Noch glänzender hat „Phönix“, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb abgeschlossen. Der Rohgewinn dieses Werkes betrug einschließlich 1 094 617 Mk. Vortrag aus dem Vorjahre, 27 501 623 Mk. Nach Abzug der Abschreibungen von 8 101 583 Mk. verbleibt ein Reingewinn von 19 403 040 Mk. Diese Rüstern enthalten die Erträgnisse der beiden „Nordstern“ nur für das letzte Halbjahr, wie bekanntlich auch die zum Erwerb von „Nordstern“ ausgegebenen neuen Aktien auch nur für ein Halbjahr Dividende erhalten. Die kürzlich stattgefundene Hauptversammlung beschloß: 17 Proz. Dividende (gegen 15 Proz. in Vorjahre) mit 14 620 000 Mk. zu verteilen, 1 000 000 Mk. zu außerordentlichen Abschreibungen zu verwenden und 1 000 000 Mk. zu Wohlfahrtszwecken zurückzustellen und nach Abzug der Gewinnanteile 1 035 897 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen. — Das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein, können die Aktionäre des „Phönix“ — aber nicht dessen Arbeiter — singen.

Eine freudige Ueberraschung für die Aktionäre des Lothringer Hüttenvereins Aumeg-Friede — nicht für die Arbeiter — brachte die letzte Sitzung des Aufsichtsrats, in welcher der Abschluß für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt wurde. Wie verlanet, hat die Gesellschaft glänzende Ergebnisse erzielt, jedoch neben der bereits angekündigten Dividende von 12 Prozent bedeutende Beträge zu Abschreibungen und Rückstellungen verwendet werden können.

Die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G., Differdingen, darf mit dem Ertrag des letzten Jahres auch äußerst zufrieden sein. Der Aufsichtsrat beschloß, der zum 30. November nach Bochum einzuberufenden Hauptversammlung vorzuschlagen, von dem 8 039 073 Mk. betragenden Rohgewinn 5 044 480 Mk. (gegen 2 332 845 Mk. im Vorjahre) zu Abschreibungen zu verwenden, aus dem dann verbleibenden Reingewinn eine Dividende von 10 Proz. (wie im Vorjahre) zu verteilen und den nach Abzug der Lantienmen noch vorhandene Rest von 502 341 Mk. (gegen 497 662 Mk. im Vorjahre) auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Aktionäre der Rombacher Hüttenwerke brauchen sich mit 10 Proz. nicht zu begnügen. Nach dem Geschäftsbericht des Vorstandes sind die Ergebnisse für 1906-07 sehr befriedigend und würden mit Leichtigkeit die Verteilung einer höheren Dividende gestatten; doch wird die Dividende voraussichtlich wieder mit 14 Proz. in Vorschlag gebracht werden. Die im November 1905 ausgegebenen 5 Millionen Mark neue Aktien nehmen zum ersten Male an der Dividende voll Teil. — Und wie sieht es auf diesen Werken mit den Arbeitsverhältnissen aus?

Die A.-G. Emserhütte, Eisengießerei und Maschinenfabrik, vorm. Feinr. Krollhe in Duisburg-Ruhrort, erzielte im Jahre 1906-07, nach 18 161 Mk. i. B. 17 307 Mk.) Abschreibungen, einen Reingewinn von 49 389 Mk. (5539 Mk.), woraus eine Dividende von 4 1/2 Proz. (0) auf 800 000 Mk. Grundkapital verteilt wird.

Die Aplerbecker Hütte, Brüggemann, Rheinland u. Ko. in Aplerbeck verzeichnet einen Rohgewinn von 709 606 Mk. gegen 585 340 Mk. im Jahr vorher. Nach 314 224 Mk. Abschreibungen (260 362 Mk.) verbleibt ein Reingewinn von 395 382 Mk. (324 977 Mk.). Dieser soll folgendermaßen verwendet werden: Zur Rücklage 20 000 Mk. (17 000 Mk.), Gewinnanteile 39 245 Mk. (31 125 Mk.), 10 Prozent Dividende gleich 300 000 Mk. (8 Proz.), Belohnungen und Unterstüßungen 36 136 Mk. (36 898 Mk.).

Das Gußstahlwerk Witten weist einen Rohgewinn von 2 033 901 Mk. (gegen 1 730 790 Mk. im Vorjahre) nach. Der Aufsichtsrat beschloß, davon 522 654 Mk. (501 144 Mk.) zu Abschreibungen, 168 817 Mk. (148 876 Mk.) zu Gewinnanteilen, 25 000 Mk. (25 000 Mk.) zu Belohnungen an Beamte und Meister, 30 000 Mk. (30 000 Mk.) für die Beamten-Ruhegehalts- und Witwenkasse, 40 000 Mk. (40 000 Mk.) für Arbeiter-Belohnungen und Unterstüßungszwecke, 247 420 Mk. (185 800 Mk.) als Vortrag auf neue Rechnung zu verwenden und wieder 20 Prozent Dividende auf das um 1 Million Mark erhöhte Aktienkapital zu verteilen.

Den Vogel abgeschossen hat wie in früheren Jahren auch diesmal wieder die Internationale Bohrergesellschaft Erkelenz. 500, in Buchstaben: Fünfhundert Prozent Dividende bekommen die „geplagten“ Aktionäre dieser Gesellschaft für ihre „Mühewaltung“ des Couponabschneidens. Der Abschluß weist nach 1 206 477 Mk. Abschreibungen einschließlich des Vortrages einen Reingewinn von 9 057 853 Mk. auf. Für die Dividende von 500 Prozent sollen 5 Milligen Mk., für Lantienmen 388 217 Mk. und für Gratifikationen 200 000 Mark verwendet werden, so daß ein Vortrag von 3 469 636 Mk. bleibt. Die schmunzelnden Aktionäre, denen die frühere Bergaufreizeit Millionen-gewinne mühelos in den Schoß gemorfen hat, können mit Recht sagen: „Sehen Sie, das ist ein Geschäft...“ — Für das allgemeine Volkswohl sind solche Wucher-gewinne zweifellos ein Schaden und eine Gefahr.

Von weiterer Abschlüssen für das verfloßene Geschäftsjahr resp. Vorschlägen der jeweiligen Aufsichtsräte, seien noch folgende verzeichnet:

	1905/06	1906/07
	Proj.	Proj.
Maschinenfabrik Baum, Akt.-Gesellsch. Herne i. W.	8	10
Peipers & Komp., Akt.-Ges. für Walzen-guß in Steien		12
Berliner Maschinenbau Akt.-Ges., vorm. L. Schwarzkopff i. Berlin (vorausichtl.)	13	13
Hannoversche Eisenwerke i. Anderten bei Hannover (Miesburg)	7	7
Süddeutsche Drahtindustrie Akt.-Ges., i. Mannheim-Waldhof	8	8
Ernst Heinrich Geiß, Elektrizitäts-Akt.-Ges. i. Köln	8	8
Maschinenbau - Akt. - Ges. Tigler in Duisburg-Weiderich	0	5
G. Seebeck, Akt.-Ges. Schiffswerft, Maschinenfabrik und Trockendocks i. Geestemünde	0	5
Westf. Kupfer- u. Messingwerke, Akt.-Ges. vorm. Casp. Noell, Lüdenfeld	8	8
Brückenbau, Tiefbohrung u. Eisenkon-struktion Akt.-Ges. i. Neumied		9
Harpener Bergbau	11	12
Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Zimmer-mann, Chemnitz	1 1/2	6
Fahrradfabrik Augsburg	12 1/2	15
Dortmunder Akt.-Ges. f. Gasbeleuchtg.	23 1/2	23 1/2
Westfäl. Metallindustrie, Akt.-Ges. i. Lippstadt	10	10

### Verbotene Musik in Saarabien.

Im Juli des vergangenen Jahres feierten die christlichen Metallarbeiter in Burbach an der Saar ihr Sommerfest. Weil dieses einmalige Fest im Jahre der Sucht nach regelmäßigem Klimabim feiern soll und hierbei auch beabsichtigt wird, das Verständnis für künstlerische Musik unter den Arbeitern zu heben, war eine gute Kapelle notwendig.

Die Wahl fiel auf die Kapelle des Inf.-Regts. 144 aus Reg. Alle Vorbereitungen waren getroffen und am Tage vor dem Fest, am 28. Juli, traf nachmittags 4 Uhr 19 Minuten in Burbach ein Telegramm ein: „Kommen 42 Musiker. Frenzel, Stabschoboißt.“

Um 5 Uhr 10 Minuten kommt ein zweites Telegramm: „Sie kommen bestimmt. Frenzel, Stabschoboißt.“

Dann aber um 7 Uhr 40 Minuten ein drittes Telegramm: „Stelle keine Musik, dienstlich verhindert. Frenzel.“

Wie festgestellt werden konnte, haben die Musiker an dem betreffenden Sonntag keinen Dienst gehabt. Am Abend vorher wußten Hüttenaufseher aber schon von den kommenden Dingen, denn es fiel die Aeußerung: „Die Regimentsmusik bekommt Ihr nicht.“

Infolge damals hochgehender Bewegung war es den Beamten des christlichen Metallarbeiterverbandes nicht möglich, der Angelegenheit weiter nachzugehen.

In diesem Jahre sollte das Sommerfest im Juni gefeiert werden und die Kapelle des Inf.-Regts. 69 aus

Trier hatte die Musik übernommen. Alles war zu der besten Ordnung und auch die Erlaubnis des Garnisonkommandos an das Regiment erteilt. Da, am 30. Juni, dem Festtage, morgens 9 Uhr 50 Minuten, erhält der Verbandsbeamte Wernerus ein Telegramm mit der Mitteilung: „Kapelle kommt nicht. Abreise sieben verbotener Genße.“

Auch in diesem Falle war unter den „Getreuen“ der Hütte vorher das Geschloß zu vernehmen gewesen: „Sie haben die Regimentsmusik noch nicht.“

Weil nun die im Saarrevier christlich-national organisierten Arbeiter, zirka 25 000, eine Antwort darauf verlangen können, weswegen die Regimentskapelle bei Festlichkeiten der christlichen Gewerkschaften nicht spielen dürfe, wandte sich der Bezirksleiter des christlichen Metallarbeiterverbandes an den Herrn Kapellmeister. Gleichzeitig wurde bei dem Herrn Regimentsadjutanten Auskunft eingeholt. Welche Herren konnten die Gründe des Verbots nicht angeben.

Wie sich ermitteln ließ, war in der Nacht vom 28. zum 29. Juni von Saarbrücken aus eine Dienstadtbesuche an das Regiment in Trier geschickt worden, worin der Musik verboten wurde, bei den christlichen Arbeitern zu spielen. Diese Tatsache allein läßt den Gedanken weitesten Spielraum, weil doch in der Nacht das Bureau des Garnisonkommandos nicht geöffnet ist. Nachdem die Anfrage in Trier ein Ergebnis nicht gezeitigt hatten, wandte Wernerus sich an den Herrn Garnisonältesten in Saarbrücken, z. B. Herr Major Fischer. Eine bestimmte Antwort wurde von diesem Herrn nicht gegeben, jedoch in Erfahrung gebracht, es müsse über den Verband eine Mitteilung an die Militärbehörde gelangt sein, wonach ein Spielen der Regimentskapelle unterbleiben mußte. Wer diese Mitteilung gemacht, welcher Art diese war und ob sie erst in der Nacht vor dem Fest gemacht wurde, konnte der Vertreter des Verbandes nicht erfahren. Bei dem Herrn Generalleutnant Erzelenz von Mahler erfuhr Wernerus zuerst, daß der Herr Generalleutnant das Verbot nicht erlassen habe und folgedessen die Angelegenheit dem Generalkommando unterbreitet sei. Eine Aussprache mit diesem Herrn sowohl, wie die Unterredung mit dem Herrn Major Fischer ließ die Herrn von der Militärbehörde nicht im Zweifel darüber, daß die christlichen Arbeiter wissen wollten, ob eine Militärkapelle überhaupt bei Festlichkeiten der christlichen Gewerkschaften spielen dürfe. Wernerus hatte die Herren um eine klare, präzise Antwort gebeten, die eventuell im Reich-tage Verwendung finden werde.

Nach längerer Zeit wurde Wernerus zum Herrn Generalleutnant Erzelenz von Mahler gebeten und erhielt als Ergebnis der langen Verhandlungen die Antwort:

„Es besteht eine Verfügung des Generalkommandos, wonach die Regimentskapellen nur bei behördlich anerkannten Kriegervereinen spielen dürfen, wenn darum nachgesucht wird.“

#### Tableau:

- 1) Voriges Jahr nimmt die Kapelle aus Metz das Geschäft zu spielen an.
- 2) Dieses Jahr erklärt die Kapelle aus Trier sich bereit, bei dem Fest zu spielen.
- 3) Das Garnisonkommando in Saarbrücken erteilt die Genehmigung zu spielen.
- 4) Herr Major Fischer spricht von „Mitteilungen über den Verband“, die Ursache des Verbots seien.
- 5) Erzelenz von Mahler sagte bei der ersten Unterredung nichts von der „Verfügung des Generalkommandos.“

Wir fragen demgegenüber:

Wußten alle diese Instanzen vorher nichts von dieser Verfügung?

Könnte das Garnisonkommando die Erlaubnis zum Spielen erteilen, wenn die Verfügung besteht?

Dürfen die Regimentskapellen bei allen möglichen Vereinen (außer christlichen Gewerkschaften) spielen, trotz dieser Verfügung?

Waren die langen Verhandlungen und das nächtliche Telegramm nötig, um eine Antwort zu erteilen, auf Grund einer solchen Verfügung?

Vorerst begnügen wir uns mit diesen Fragen. Damit aber ist die Angelegenheit noch nicht erledigt. Wegen Mangel an Militärmusik wird der christlich-soziale Metallarbeiterverband im Saarrevier nicht sterben. Trotz aller Schwierigkeiten und Bekämpfung werden die christlichen Arbeiter Saarabiens ihren Weg siegreich weiter gehen. Gerade die ungerechte Behandlung der christlichen Arbeiter als Staatsbürger zweiter Klasse wird manch einem die Augen öffnen, und in die Reihen unserer Kämpfer hinein-führen.

### Auf zur Winter-Agitation!

Nachdem der Sommer mit seinen für die Agitation vielfach hindernden Begleiterscheinungen vorüber ist, muß wieder zu Beginn der Wintermonate mit neuem Mut und regem Eifer in eine energische, planmäßige und ausdauernde Agitation eingetreten werden. Alle Ortsgruppenvorstände, resp. Agitationskomitees haben sich in diesem Sinne damit zu befassen, und soweit es noch nicht geschehen, unverzüglich die notwendigen Vorarbeiten zu treffen.

Als bestes und wirksamstes Mittel gilt nach wie vor die Hausagitation; sie muß aber systematisch durchgeführt werden; dazu einige Winke: Der Vorstand beruflie die Vertrauensleute und sonst gewandte und befähigte Kollegen zusammen. Bei dieser Besprechung wird der ganze Ort in möglichstermichte zu große Bezirke eingeteilt, jedem Vertrauensmann ein bestimmter Bezirk zugewiesen und die notwendigen Instruktionen erteilt. Zwischen dieser Besprechung und dem festgesetzten Tage der Agitation muß ein Zeitraum von ungefähr 14 Tagen liegen, damit sich jeder Vertrauensmann über seinen ihm zugewiesenen Bezirk informieren kann.

An dem festgesetzten Sonntag gehen die bestimmten Kollegen gemeinsam an die Arbeit. Jeder erhält eine entsprechende Anzahl Flugblätter, Aufnahmehefte und son-

flüchtiges Werbematerial. Auch ältere, überzählige und für die Agitation geeignete Organismen können verwandt werden. Was zu beachten ist, jede Wohnung mit einem Flugblatt zu besetzen. Nicht nur hier und da, sondern Haus für Haus, wo Arbeiter wohnen. Es schadet nicht, wenn auch Gegner des Flugblatt erhalten. Ist es recht gut, wenn diese über unsere Organisation aufgeklärt werden, weil zu häufig diese Arbeiter über uns eine falsche Meinung haben und in ihren Versammlungen geistlich unsere Bewegung in ein schlechtes Licht gerät.

Gleichzeitig bei den Besuchen mache man die Arbeiter auf unsere Versammlungen aufmerksam oder schreibe die nächste Versammlung auf den Kopf des Flugblattes. Am nächsten Sonntag geht jeder noch einmal in seinen Bezirk und hält Nachfrage, und gibt, wo es angebracht und gewünscht wird, die nötige Aufklärung. Das setzt voraus daß die ausführenden Kollegen auf allen Gebieten der Gewerkschaftsbewegung und sonstigen Arbeiterfragen ziemlich gut Bescheid wissen müssen. Auf diese Weise wird die Ausagitation von Erfolg begleitet sein.

In Orten mit großen Betrieben kommt das Verteilen von Flugblättern an den Fabrikanten als wichtiges Agitationsmittel in Betracht. Hierzu nimmt man aber Kollegen, die in dem Betriebe nicht selbst arbeiten. Auch hat es oftmals gute Erfolge gehabt, fernstehende und frisch zuziehende Kollegen schriftlich zum Beitritt aufzufordern und zum Besuch der Versammlungen einzuladen. Adressen kann man sich bei den Kreisbeamten, den konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereinen usw. beschaffen.

Auch die Agitation von Mund zu Mund in der Fabrik, beim Biertrinken, bei Familienzusammenkünften und wo sonst die Gelegenheit vorhanden ist, muß eifrig betrieben werden. Hier sind unsere Kollegen noch vielfach zu nachlässig und gleichgültig.

Die Lokalpresse muß man sich in erhöhter Weise für die Agitation dienlich zu machen suchen. Durch geschicktes Hineinbringen von kleineren und größeren Artikeln und Notizen aus unserer christl. Gewerkschaftsbewegung werden die noch fernstehenden christlich gesinnten Arbeiter über unsere Bewegung aufgeklärt und manche Vorurteile, nicht nur in Arbeiter-, sondern auch in anderen Kreisen beseitigt.

Auch Bekanntgabe der Versammlungen in der Lokalpresse ist zu empfehlen. Um sich aber die Lokalpresse für unsere Bewegung zu sichern, ist es notwendig, daß die Kollegen dieselbe in jeder Weise, besonders durch Abonnement unterstützen.

Das wären so einige der wichtigsten Agitationsmittel. Es bleibt den Kollegen überlassen, je nach den örtlichen Verhältnissen die geeignetsten herauszugreifen und anzuwenden.

Dann muß aber noch auf einen wichtigen Punkt hingewiesen werden. Die Gestaltung der Versammlungen muß im Interesse unserer Organisation und unserer Kollegen besonders die Neuaufgenommenen eine noch viel bessere werden. Eine gebiegene Schulung und Weiterbildung unserer Mitglieder muß das Hauptgewicht bilden. Vorträge und lehrreiche Vorträge oder Abhandlungen aus unserm Organ müssen ständig in jeder Versammlung auf der Tagesordnung stehen.

Ein großer Fehler ist es, die Neuaufgenommenen mit den Nützlichungsleistungen zu fesseln. Dadurch erzieht man nur Kassenmenschen und diese kann die Organisation nicht gebrauchen. Mehr und mehr ist auf die idealen Gesichtspunkte hinzuweisen und die Kollegen als wirkliche Gewerkschaftler zu erziehen.

Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um die Kollegen allerorts zu erhöhter Agitationsarbeit anzuregen und anzuspornen. Unsere christl. Gewerkschaftsbewegung ist es wahrlich wert, daß alle Kollegen ihre ganzen Kräfte und Fähigkeiten anspornen und anwenden, um unsere Ziele und Ideen in die noch großen Massen der indifferenten christlich nationalen Arbeiterschaft hineinzutragen und auszubringen, zum Segen und Wohlfahrt der Kollegen und der ganzen Arbeiterschaft. Darum sei es auf, zur tatkräftigen Agitationsarbeit. A. B.

## Soziale und gewerkschaftliche Standschau.

### Zweiter deutscher Arbeiter-Kongress.

Am kommenden Sonntag (20. Oktober 1907) versammeln sich in Berlin zum zweiten Male die Delegierten der auf christlichem und nationalem Boden stehenden Arbeiterkorporationen zum deutschen Arbeiterkongress. Die Zahl der Mitglieder der auf dem Kongress vertretenen Vereinigungen ist seit der ersten derartigen Tagung, die vor vier Jahren in Frankfurt a. M. stattfand, bedeutend gestiegen; die Zahl der in Arbeitervereinigungen zusammengeschlossenen christlich-nationalen Arbeiter beträgt heute mehr denn eine Million. Daß eine derartige Massenfundgebung, wie sie der Kongress darstellt, in der Öffentlichkeit nicht unbeachtet bleiben kann, ist selbstverständlich. Schon heute beschäftigt sich daher die Presse mit dieser Tagung, die wie keine zuvor beweisen wird, daß die deutsche Arbeiterschaft sich noch lange nicht der Sozialdemokratie verschrieben hat.

Mit Misstrauen ist man vielfach im Jahre 1903 dem Frankfurter Kongress begegnet. Schien es doch, als ob die Reichstagswahlen desselben Jahres bewiesen hätten, daß die Rolle christlich-organisierter Arbeiter im öffentlichen Leben eine untergeordnete sein und bleiben würde. Doch man hatte sich getäuscht. 522 000 christliche Arbeiter erwiderten ihre Vertreter und ein Zug des Wollens, des Fortwärtswollens trotz aller Hindernisse ging durch die Tagung.

Die vom Kongress geleistete Arbeit fand in der

christliche Arbeiterschaft, die sich bisher von allen Organisationsbestrebungen ferngehalten hatte, sah ein, welche Macht der Vereinigung innewohnt. Hunderttausende haben seitdem den Weg zur christlichen Arbeiterbewegung gefunden, und wenn der zweite Kongress zusammentritt, so wird er die Vertretung von 1 025 247 christlich-nationalen Arbeitern sein.

Nach einer Statistik zählen heute folgende Korporationen, die auf dem Kongress vertreten sein werden, an Mitgliedern:

- |   |         |
|---|---------|
| 1. Christliche Gewerkschaften (Gesamtverband) | 335 247 |
| 2. Christliche Gewerkschaften (unabhängig)    |         |
| 3. Ein Teil der unabhängigen Organisation     | 30 000  |
| 4. Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband | 103 000 |
| 5. Evangelische Arbeitervereine               | 126 000 |
| 6. Evangelische Gesellenvereine               | 15 000  |
| 7. Kath. Arbeitervereine                      | 310 000 |
| 8. Kath. Arbeiterinnenvereine                 | 16 000  |
| 9. Kath. Gesellenvereine                      | 75 000  |
| 10. Kath. Knappenvereine                      | 15 000  |

Ca. . . . . 1 025 247

Von dem erfreulichen Wachstum der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ist die Sozialdemokratie gar nicht erbaut. Nach dem Parteitage in Essen ist es zu verstehen, wenn ihr die machtvolle Rundgebung der christlichen Arbeiterschaft auf die Nerven schlägt. Schon machen sich Anzeichen der Nervosität bemerkbar. Man will nicht wissen, daß es in Deutschland auch noch christlich-organisierte Arbeiter gibt. Und in diesem Gefühl, es klingt beinahe wie Galgenhumor, da stellt das Korrespondenzblatt der Generalkommission der jözd. Gewerkschaften die Behauptung auf, daß die deutsche Arbeiterschaft über diesem „Arbeiterkongress“ lächelnd zur Tagesordnung übergehen werde. Auf das Korrespondenzblatt da trifft das Sprichwort zu: „Was man will, das glaubt man gern“. Allein über Tatsachen helfen den Gegnern alle Selbsttäuschungsversuche nicht hinweg. Und die Tatsache, daß über eine Million organisierter christlich- und national-gesinnter Arbeiter in Deutschland vorhanden ist, das wird den Gegnern in der zweiten Hälfte des Oktobers zum Bewußtsein gelangen. Hoch weht, allen Stürmen zu Trotz, in Deutschland das Banner der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.

### Rückgang.

Unter diesem Stichwort gibt die „Kön. Volkszeitung“, Nr. 873, vom 9. Oktober folgende Schilderung der gegenwärtigen Wirtschaftslage:

„Die Anzeichen, daß die „Hochkonjunktur“ ihren Höhepunkt längst überschritten hat, treten immer deutlicher hervor. Wie in früheren Zeiten, so ist auch diesmal wieder das Eisengroßgewerbe, welches zuerst von dem Rückgange betroffen wird, indem Abnahme der Beschäftigung und Preisrückgänge bei ihm in die Erscheinung treten. Diese Anzeichen machen sich allerdings vorläufig nur bei Fertigzeugnissen bemerkbar: aber es liegt in der Natur der Sache, daß bald auch Halbzeug und Roheisen werden in Mitleidenchaft gezogen werden. Daß die gegenwärtige Lage des Eisensmarktes ernste Beachtung verdient, geht aus dem Umstande hervor, daß man sich auf mehreren Werken bereits mit der Frage beschäftigt ob man die vorhandenen Arbeiter den nahenden Winter hindurch wird genügend beschäftigen können, und ob es nicht besser sei, schon jetzt die Zahl derselben zu verringern. Wenn aber gar ein Werk, wie die Krupp'sche Gußstahlfabrik in Essen, zu Arbeiterkündigungen sich veranlaßt sieht, so ist das sicher ein Zeichen dafür, daß die Verhältnisse im Eisengroßgewerbe sich ganz erheblich verschlechtert haben. Mögen die einzelnen Verkaufsvereinigungen, insbesondere auch der Stahlwerksverband, sich einmütlich noch kränken, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, indem sie die bisherigen Preise aufrecht zu erhalten suchen, so wird ihnen das wenig nützen, denn die Macht der Verhältnisse ist stärker, als der Einfluß noch so starker Verbände. Man kann nur noch hoffen, daß der Niedergang im Eisengewerbe bald wieder zum Stillstand gelangen möge, damit er nicht auch auf den Kohlenbergbau übergreift; denn sollte auch dieser in Mitleidenchaft gezogen werden, so würden viele Tausende von Arbeitern brotlos werden und die gegenwärtigen, ungewöhnlich hohen Löhne wieder rasch sinken. Was dies aber angesichts der heutigen hohen Wohnpreisen und Lebensmittelpreise bedeuten würde, läßt sich schwer ermessen.“

Zu den Arbeiterkündigungen bei der Firma Krupp in Essen wird demselben Blatt von einem anscheinend gut informierten Mitarbeiter folgendes geschrieben:

„Die von mir gebrachte Nachricht von der bevorstehenden Entlassung von etwa 3000 Arbeitern wird von der A.-G. Krupp in Essen „offiziell dementiert“. Ebenso wird die von Essener Zeitungen gemeldete Tatsache, daß 600—800 Arbeiter schon entlassen worden seien, zu beschönigen gesucht. In dessen steht es fest, daß in der letzten Zeit etwa 800 Kündigungen tatsächlich erfolgt sind. Allerdings haben von den durch diese Kündigungen betroffenen Arbeitern vorläufig etwa 200 Arbeit in anderen

Werkstätten der Gesellschaft gefunden. Wenn die noch in Aussicht genommenen Kündigungen in anderen Teilen des Werkes zur Tat werden, wird sich aber die Zahl der Entlassungen zum Schluß noch auf etwa 3000 belaufen. Wer das in der Essener Volkszeitung am Montag veröffentlichte „offizielle Dementi“ genau durchliest, wird auch finden, daß es eigentlich gar kein „Dementi“ ist; denn die Meldung vom Ausbleiben des Austrages auf Kanonen für Griechenland wird nicht dementiert, und ein solcher Ausfall bedingt eben die oben erwähnte Entlassung. Allerdings scheint man diese möglichst unauffällig eintreten lassen zu wollen, indem man die Kündigungen, bezw. Entlassungen schubweise vornimmt. Doch „Steter Tropfen höhlt den Stein“, und die Massenentlassung wird nach und nach zur Tatsache werden.“

Wie die Presse inzwischen meldet, wird in den Laffettenwerkstätten der Firma Krupp von Montag (14. Oktober) an die Arbeitszeit verkürzt. Es soll nur noch von 6 Uhr früh bis 3,45 Uhr nachmittags gearbeitet werden, um die Arbeiterentlassungen nach Möglichkeit einzuschränken.

Diese Maßnahme kann vom Arbeiterstandpunkt nur begrüßt werden und es wäre zu wünschen, wenn alle Arbeitgeber beim Eintritt von Arbeitsmangel so verfahren würden. Die Annahme, daß die Firma Krupp durch die öffentliche Kritik zu der Einschränkung der Arbeitszeit veranlaßt wurde, hat vieles für sich. Aber auch daraus wäre zu ersehen, wie notwendig die Arbeiter eine öffentliche Interessenvertretung haben.

Metallarbeiter! Sorgt allenthalben durch sofortigen Anschluß an die Organisation für einen Rückhalt in der bevorstehenden schweren Zeit!

### Lothringer Scharfmacher und Koalitionsrecht der Arbeiter.

In dem Städtchen Oberhomburg in Lothringen wurde kürzlich ein katholischer Arbeiterverein gegründet. Da hierdurch die Gefahr herausbeschworen werden konnte, die Arbeiter zu schulen und sie zu selbständigen Charakteren zu erziehen, welche evtl. bereit sind, für ihre Rechte einzutreten, begann die hohe Direktion Sturm gegen den Verein zu laufen. Nicht genug damit, daß man den Arbeiterverein verleumdete und sozialdemokratischer Tendenzen beschuldigte, es wurde auch den Arbeitern unter Androhung der Entlassung die Teilnahme an der Fahnenweihe verboten. Zur besseren Würdigung mag dienen, daß der Herr Direktor einen Verein der Arbeiter des Stahlwerks in Oberhomburg gegründet hatte, und wer nun diesem beiträgt, muß folgendes Passus unterschreiben:

„Ich erkläre mich Aufnahme in den Verein der Arbeiter des Stahlwerks Oberhomburg auf Grund der mir bekannten Satzungen gemäß Paragraph 3 des Vereins, welcher lautet: Mitglieder des Vereins können nur Arbeiter des Stahlwerks Oberhomburg werden, welche das 16. Lebensjahr vollendet haben. Die Zugehörigkeit zu einem anderen Arbeiterverein, einer Gewerkschaft, einem Gewerkschaftsverein usw. schließt die Mitgliedschaft zum Verein der Arbeiter des Stahlwerks Oberhomburg aus.“

So wünscht man sich die Arbeiter, wie in diesem Dokument ausgesprochen. Sechsmal das Rückgrat gebrochen und dann noch einen Schlag auf den Kopf, damit er vollständig hilflos wird und ihn nicht die geringsten Anwandlungen zur Selbständigkeit verschaffen. So ehrt man in unseren Scharfmacherkreisen die „treuen“ Mitarbeiter im Arbeitsmittel, von denen man voraussetzt, daß sie regen Anteil an dem gesunden Gedeihen der Industrie nehmen sollen. Da kann es nicht verwundern, wenn jene Männer auch der Meinung waren, schon eine Uniform für die Arbeiter genüge, um das Standesbewußtsein zu heben. Wir vertrauen der Zeit; sie knickt schon manche Fassung und wird auch diesen „Scharfarbeiter“ zu Grabe tragen. Aber dahinter steht ein kraftvoll Geschlecht.

### Die Westdeutsche Post.

Das Hirsch-Lander'sche Reform-Organ der Düsseldorf Richtung, reißt sich wieder am Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes. Unsere Abwehr der persönlichen Kampfweise der H.-D. und die Versicherung, daß wir den H.-D. Blättern auf dieses Niveau nicht folgen, nennt das Blättchen „Peinliche Let“. Damit haben sie doch wenigstens etwas gesagt, zur Sache selbst müssen sie allerdings schweigen, weil sie nichts dagegen erwidern können. Dann wärmt das Blatt auch den Vorwurf wieder auf, wir hätten das Urteil des Fricmerheimer Gewerbegerichts wiedergegeben, ohne zu erwähnen, „von wem die Sache gemacht worden war“. Dazu haben wir ja in früheren Nummern das Nötige schon gesagt und fügen dem noch hinzu, daß „Der Gewerbeverein“ Nr. 74 (H.-D. Zentralorgan) genau so wie wir in der Sache handelte, indem er eine Gewerbegerichtsverhandlung gegen die Krupp'sche Pensionskasse in Essen auch behandelte, ohne zu erwähnen, daß die Sache dort von Vertretern des christlichen und sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes ge-

macht wurde. Wir machen dies dem „Gewerkschaft“ auch durchaus nicht zum Vorwurf, empfehlen aber...

Das H.-D. Reformblättchen hat sich übrigens wieder mal gehäutet. Die Ratten verlassen das schwarze Schiffelein. Dem gegangenen und in den Zentralrat eingereichten Erkens ist nach kurzer Redaktionsstätigkeit jetzt auch schon Herr Bruno Börsch gefolgt...

Der neuen Redaktion der „Westf. Post“ aber raten wir, sich für ihr Gesellenstück ein passenderes und dankbarer Thema als den christlichen Metallarbeiterverband zu wählen...

Mitzubild ist ungesund.

Zu der Notiz mit dieser Überschrift in Nr. 40 unseres Organs schreibt uns Kollege Frei vom christlichen Schneiderverband in Nürnberg, es sei unklar, daß er die Ortskartelle und andere Ortsgruppen zu einer Konferenz eingeladen habe...

Soweit das Sachliche aus der Zuschrift, deren gespreizter und drohender Ton vollständig unangebracht ist. Vorstehende Angaben Freis stehen jedoch in einem direkten Widerspruch mit der Darstellung, die uns in der Angelegenheit gemacht wurde. Ein Schreiben unseres Mitglieds J. (gleichzeitig Kartellvorsitzender von Straubing) vom 22. September, worin die nachträgliche Bewilligung der Aufkosten für die vergebliche Fahrt nach Nürnberg beantragt wird...

Wir hatten keine Ursache, diese Angaben zu bezweifeln und waren nicht nur berechtigt, sondern auch im Interesse unserer Bewegung verpflichtet, gegen einen solchen Mißbrauch mit Konferenzen endlich einmal öffentlich Einspruch zu erheben. Kein Kollege, der es mit der Gewerkschaftsbewegung ernst meint, wird gegen unsere Notiz das Geringste einzuwenden haben...

Streiks und Lohnbewegungen.

Ende des Kampfes in der süddeutschen Drahtindustrie in Mannheim-Waldhof.

Mit Mut und Energie und ebensowenig Siegesüberdacht traten die Arbeiter (Drahtzieher) des obengenannten Werkes Ende Juli in den Kampf. Nur Herr Schneider, der Führer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, zeigte ein verzagtes Herz, trotzdem es sich um Abwehr einer Lohnreduzierung handelte. Trotzdem er nur mit acht Mitgliedern beteiligt war, empfahl er von vornherein den Arbeitern, die Lohnreduzierung anzunehmen, da die Konjunktur eine schlechte sei.

Seine diesbezüglichen Kenntnisse über die Konjunktur hat Schneider sich bei seinem Freunde, dem Portier des Werkes geholt haben.

Die Führer der übrigen Organisationen konnten allerdings die Ansicht Schneiders sich nicht zu eigen machen. Für sie stand fest, daß die Brennstoffe irgendwo anders als auf dem wirtschaftlich ungünstigen Konjunkturverhältnissen der süddeutschen Drahtindustrie gewachsen waren. Dem Majoritätsbeschlusse der mit Abzügen bedachten Drahtzieher mußten sich die Genossen aber fügen und mit in den Kampf antreten.

Es schien auch, als sollte alles glatt abgehen. Bis am die Mitte vorigen Monats Gerüchte aufstauten, die besagten, einige Drahtzieher hätten sich an die Firma gewandt, mit der Bitte, wieder arbeiten zu dürfen. Bezeichnenderweise wurden diese Gerüchte mit weiteren aus den Fingern gesogenen Tatsachenwahrheiten in erster Linie von den Anhängern des sozialdem. Metallarbeiterverbandes verbreitet. So redete der zweite Vorsitzende der Streikkommission den im Streit stehenden Kollegen vor, er habe Absichten von Bräusen, die von im Streit stehenden Kollegen in den letzten Tagen an die Betriebsleitung gemeldet worden seien, vom Portier ausgehändig bekommen.

Als er die Bräue vorzeigen sollte, war er nicht ganz imstande. Offenbar hat der Held dieses nur getan, um Verwirrung in die Reihen der kämpfenden Kollegen zu bringen und jetzt die bei ihm im stillen vorhandene Absicht des Streibruchs zu beschönigen.

Das Interessante an der Geschichte ist, daß bei dem ganzen Gang der Dinge eine auffallende Freundschaft zwischen dem auf Seiten der Firma stehenden Portier und den soziald. Führern und Kommissionsmitgliedern des sozialdemokr. Metallarbeiterverbandes zutage trat.

Wir möchten das Geschrei nicht hören, welches angestimmt würde, wenn in ähnlicher Weise die christl. Führer und Arbeiter auch nur den Anschein eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen ihnen und einem derartigen Betriebsbeamten erweckt hätten. Der ganze sozialdem. Blätterwahn und alle großen und kleinen Agitatoren hätten über christl. Arbeiterverrat gezeckert. Aber so ist's was anders. Da es aber Genossen sind, die ein derartiges zweifelhaftes Gebahren an den Tag legen, können diese nicht den Verdacht von sich ablenken, daß sie bei der in Frage stehenden Bewegung im Geheimen nach der Maxime Gemoll's gearbeitet haben, dem ein Streik, der acht Wochen dauert und verloren geht, lieber ist, wie einer, der acht Tage dauert und gewonnen wird. Dieser Verdacht wird durch das letzte Verhalten der im Streit beteiligt gewesen Genossen bekräftigt.

Daß die von Herrn Schneider im Anfang geäußerten Bedenken betr. der ungünstigen Konjunkturverhältnisse in beagtem Betrieb nicht den Tatsachen entsprechen, geht am klarsten daraus hervor, daß der Direktor Wolf des Betriebes einen „Streibbrecheragenten“ für etwa zu liefernde Arbeitswillige 1 Mark Extrazulage und freie Verköstigung im Betriebe zusagte, wenn er nur Arbeiter bekomme. Auch gab er dem „Streibbrecheragenten“ durchs Telefon sehr deutlich zu verstehen, daß er die Arbeitswilligen so schnell wie möglich gebrauche. Dem Gewerkschaftsführer der Christl. gelang es aber, den Agenten abzufangen und eines besseren zu belehren. So unterblieb der Streibbruch von Seiten auswärtiger Arbeitswilliger. Nur das Bemühen der Firma aber war ein schlagender Beweis für die günstige Situation des Lohnkampfes erbracht.

Da — gerade als die Arbeiter sich ihres schon in die nächste Nähe gerückten Sieges freuen durften, und zwar mit der größten Berechtigung freuen durften, verübten sechs von den beteiligten Mitgliedern des sozialdem. Metallarbeiterverbandes unter Anführung ihres Kommissionsmitgliedes Streibbruch.

Was dem Betriebsleiter mit Hilfe eines „Streibbrecheragenten“ nicht gelungen war, das gelang ihm mit Hilfe der Mitglieder des „großen“, „starken“ deutschen Metallarbeiterverbandes.

So wurde der Bewegung das Rückgrat gebrochen und die Arbeiter der Betriebsleitung preisgegeben. Mit Hilfe der sozialdemokratischen Streibbrecher ist die Betriebsleitung jetzt in der Lage, die Arbeiter zu schutzregeln. Sie sucht sich jetzt aus den Ausständigen diejenigen aus, welche ihr passen. Die andern läßt sie auf der Straße liegen. Ob jemals alle wieder hineinkommen, ist fraglich. Diejenigen, die es trifft, wissen, daß sie sich bei den Streibbrecher-Genossen zu bedanken haben.

Kollegen allerorts, lernet daraus. Legt dieses geschilberte Vorkommnis in die Kartenmappe, die mit dem Stichwort sozialdemokratischer Arbeiterverrat versehen ist und öffnet bei jeder Gelegenheit allen indifferenten und irreführten Arbeitern die Augen mit diesem und ähnlichem Material.

Dann wird es nicht ausbleiben, daß alle vernünftigen, auf praktische Erfolge bedachten Arbeiter sich den christl. Gewerkschaften und vor allem dem christl.-soz. Metallarbeiterverbande anschließen.

Zur Lage der württembergischen Hüttenarbeiter.

Eine tiefgehende Erbitterung herrscht gegenwärtig unter der Arbeiterschaft des Königl. Hüttenwerks Wasseralfingen, und zwar, wie wir unterrichtet sind, aus folgenden Gründen: Bei den diesmaligen Beratungen des Kapitels 115 des Hauptjannartetats im Landtag nahmen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter der Igl. Hüttenwerke einen breiten Raum ein. Grund dafür bot die seitens des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes aufgestellte und eingereichte Eingabe an den Landtag, in welcher die derzeitigen Arbeitsverhältnisse wie Löhne, Arbeitszeit, Mißstände usw. eingehend dargelegt, und verschiedene Wünsche und Forderungen eingefügt wurden.

Der Inhalt dieser Eingabe war das Resultat der Beratungen von 4 Sitzungen und die Teilnehmer derselben können von sich sagen, daß sie mit äußerster Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit ihre Angaben gemacht und aufgestellt haben. Dies zeigte sich auch sehr deutlich bei den Beratungen im Landtag. Seitens des Ministeriums wurde wohl gesagt, daß die Aufstellungen dieser Eingabe nicht ganz genau der Richtigkeit entsprächen, jedoch unterließ man es wohlweislich, auch den Beweis dafür ins Feld zu führen.

Wohl mit Recht betonte deshalb auch der Abgeordnete Andre bei dieser Gelegenheit: „Es könne wohl scheinbar ein Unterschied zwischen den Aufstellungen der Igl. Werksleitung und der Eingabe herauszufinden sein, bei der näheren Prüfung jedoch kläre sich dieser scheinbare Unterschied als Mißverständnis auf. Als Beweis führt Redner an, daß wohl bei der Berechnung der Arbeitslöhne, der Zehnteltag zugrunde gelegt würde, jedoch sei, wie das auch ganz richtig in der Eingabe betont wurde, die tatsächliche tägliche Arbeitszeit nicht 10 Stunden...

Den, sondern 11 Stunden, wie das niemand bestreiten kann, der die Verhältnisse des Wasseralfinger Hüttenwerks auch nur einigermaßen kennt.

Die Kammer der Abgeordneten gewann deshalb auch die Ueberzeugung, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter der Igl. Hüttenwerke tatsächlich einer Verbesserung bedürftig seien und nahm deshalb auch den von den Abgeordneten des Bezirks gestellten Antrag an und überwies die ganze Eingabe der christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes dem Ministerium zur Berücksichtigung.

Das war das Weitgehendste, was der Landtag in dieser Sache tun konnte. Dieser Beschluß des Landtags verursachte unter der Arbeiterschaft große Befriedigung, und sie hegten die Erwartung, daß nun auch in Wälde die Igl. Werksleitung den diesbezüglichen Beschlüssen des Landtags nachkomme. Auch die übrige Bevölkerung, insbesondere die Geschäftswelt, begrüßte es lebhaft, daß nun halbwegs die Einkommensverhältnisse der Hüttenarbeiter bessere werden, und sich infolgedessen auch deren Kaufkraft steigern. Ist doch gerade dies umso mehr zu begrüßen, wenn man bedenkt, daß die Arbeiter des Hüttenwerks einen großen Prozentsatz des konsumierenden Publikums bilden.

Alle diese Erwartungen wurden jedoch unangenehm enttäuscht durch das derzeitige Verhalten der Igl. Werksleitung, die insbesondere in Punkto Erhöhung der Löhne nicht das geringste Entgegenkommen zeigte. Das Verhalten der Igl. Werksleitung befremdet umso mehr, da daselbe den diesbezüglichen Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten diametral gegenübersteht, und da, was noch besonders hervorgehoben zu werden verdient, auf Wilhelmshütte in Schäßlenried die Löhne der Arbeiter erfreulicherweise ganz enorme Steigerungen, zum Teil um 100% erfahren haben.

Einmüßig kam deshalb am vergangenen Sonntag in der Werksversammlung zum Ausdruck, daß die gesamte Arbeiterschaft aufs lebhafteste und bestimmteste gegen das Verhalten der Werksleitung protestiert, und es wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß in tunlichster Wälde die Wünsche und Forderungen der Hüttenarbeiter die gebührende Berücksichtigung finden. Sollte dies nicht geschehen, so sieht sich die Arbeiterschaft veranlaßt, weitere Schritte zu unternehmen, eventuell sofort beim Zusammentritt des Landtags.

Zweifelsohne ist auch in Punkto Organisationsverhältnisse eine der Ursachen zu suchen, die mitbestimmend für das Verhalten der Igl. Werksleitung sind. Wohl sind ein paar Hundert Kollegen schon organisiert. Jedoch ist diese Zahl nicht derart, wie sie für die Interessenvertretung der Hüttenarbeiter notwendig ist. Ganz besonders möchten wir auch die evangelischen Kollegen daran erinnern, daß auch sie die Pflicht und Schuldigkeit haben, der Organisation beizutreten, um so vereint mit den katholischen Kollegen eine Macht zu bilden. Stehen doch die christlichen Gewerkschaften auf streng neutralem interkonfessionellem Boden. Die Austragung konfessioneller und politischer Streitfragen werden in denselben nicht gebildet. Viele hervorragende evangelische Geistliche gestehen heutzutage unumwunden zu, daß die christlichen Gewerkschaften diese Neutralität mit peinlicher Genauigkeit befolgen.

Mögen dies auch die evangelischen Arbeiter beherzigen und auch dem Rufe Folge leisten: „Hinein in die Organisation!“ denn auch für die Hüttenarbeiter gilt das Sprichwort: „Vereinte Kraft, Großes schafft“. Bilden wir so in der Organisation eine geschlossene Phalanx, dann wird und muß auch der Tag kommen, der uns die Verbesserungen unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse bringt.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuschicken; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Ahlen. Bei der Firma Gebr. Seiler (Stanz- u. Emailierwerke) stehen die Stanz- und Schloffer in einer Lohnbewegung.

Hamburg. Die Arbeiter der elektrischen Industrie stehen im Streit.

Huppichterodt (Brühlthal). Bei der Firma Gebr. Willach, Möbelschloß- und -beschlägefabrik, sind die organisierten Arbeiter wegen Zugehörigkeit zur Organisation ausgeperrt.

Friedenthal (Stegfels). Bei der Firma Linden & Comp., Abteilung Solingen, sind sämtliche organisierten Kollegen ausgeperrt.

Oberstein. Hier sind sämtliche organisierte Metallarbeiter ausgeperrt.

stiges Werbematerial. Auch ältere, Aberzählige und für die Agitation geeignete Organismen können verwandt werden. Wohl zu beachten ist, jede Wohnung mit einem Flugblatt zu belegen. Nicht nur hier und da, sondern Haus für Haus, wo Arbeiter wohnen. Es schadet nicht, wenn auch Gegner des Flugblatt erhalten. Oft ist es recht gut, wenn diese über unsere Organisation aufgeklärt werden, weil zu häufig diese Arbeiter über uns eine falsche Meinung haben und in ihren Versammlungen gegnerlich unsere Bewegung in ein schlechtes Licht gerückt wird.

Gleichzeitig bei den Besuchen mache man die Arbeiter auf unsere Versammlungen aufmerksam oder schreibe die nächste Versammlung auf den Kopf des Flugblattes. Am nächsten Sonntag geht jeder noch einmal in seinen Bezirk und hält Nachfrage, und gibt, wo es angebracht und gewünscht wird, die nötige Aufklärung. Das setzt voraus daß die ausführenden Kollegen auf allen Gebieten der Gewerkschaftsbewegung und sonstigen Arbeiterfragen ziemlich gut Bescheid wissen müssen. Auf diese Weise wird die Hausagitation von Erfolg begleitet sein.

In Orten mit großen Betrieben kommt das Verteilen von Flugblättern an den Fabrikanten als weiteres Agitationsmittel in Betracht. Hierzu nimmt man aber Kollegen, die in dem Betriebe nicht selbst arbeiten. Auch hat es oftmals gute Erfolge gehabt, fernstehende und frisch zuziehende Kollegen schriftlich zum Beitritt aufzufordern und zum Besuch der Versammlungen einzuladen. Adressen kann man sich bei den Werkmeistern, den konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereinen usw. beschaffen.

Auch die Agitation von Mund zu Mund in der Fabrik, beim Biertrinken, bei Familienzusammenkünften und wo sonst die Gelegenheit vorhanden ist, muß eifrig betrieben werden. Hier sind unsere Kollegen noch vielfach zu nachlässig und gleichgültig.

Die Lokalpresse muß man sich in erhöhter Weise für die Agitation dienstbar zu machen suchen. Durch geschicktes Hineinbringen von kleineren und größeren Artikeln und Notizen aus unserer christl. Gewerkschaftsbewegung werden die noch fernstehenden christlich gesinnten Arbeiter über unsere Bewegung aufgeklärt und in die Vorurteile, nicht nur in Arbeiter-, sondern auch in anderen Kreisen beseitigt.

Auch Bekanntgabe der Versammlungen in der Lokalpresse ist zu empfehlen. Um sich aber die Lokalpresse für unsere Bewegung zu sichern, ist es notwendig, daß die Kollegen dieselbe in jeder Weise, besonders durch Abonnement unterstützen.

Das wären zu einige der wichtigsten Agitationsmittel. Es bleibt den Kollegen überlassen, je nach den örtlichen Verhältnissen die geeignetsten herauszugreifen und anzuwenden.

Dann muß aber noch auf einen wichtigen Punkt hingewiesen werden. Die Gestaltung der Versammlungen muß im Interesse unserer Organisation und unserer Kollegen besonders die Neuaufgenommenen eine noch viel bessere werden. Eine gebiegene Schulung und Weiterbildung unserer Mitglieder muß das Hauptgewicht bilden. Wildende und lehrreiche Vorträge oder Abhandlungen aus unserm Organ müssen ständig in jeder Versammlung auf der Tagesordnung stehen.

Ein großer Fehler ist es, die Neuaufgenommenen mit den Unterführungsrichtungen zu jesseln. Dadurch erzieht man nur Kassenmenschen und diese kann die Organisation nicht gebrauchen. Mehr und mehr ist auf die idealen Gesichtspunkte hinzuweisen und die Kollegen als wirkliche Gewerkschaftler zu erziehen.

Diese weniger Andeutungen mögen genügen, um die Kollegen allerorts zu erhöhter Agitationsarbeit anzuregen und anzuspornen. Unsere christl. Gewerkschaftsbewegung ist es wahrlich wert, daß alle Kollegen ihre ganzen Kräfte und Fähigkeiten anspornen und anwenden, um unsere Ziele und Ideen in die noch großen Massen der indifferenten christlich nationalen Arbeiterschaft hineinzutragen und auszubringen, zum Segen und Wohlfahrt der Kollegen und der ganzen Arbeiterschaft. Datum frisch auf, zur tatkräftigen Agitationsarbeit. A. B.

## Soziale und gewerkschaftliche Stundenplan.

### Zweiter deutscher Arbeiter-Kongress.

Am kommenden Sonntag (20. Oktober 1907) versammeln sich in Berlin zum zweiten Male die Delegierten der auf christlichem und nationalem Boden stehenden Arbeiterkorporationen zum deutschen Arbeiterkongress. Die Zahl der Mitglieder der auf dem Kongress vertretenen Vereinigungen ist seit der ersten derartigen Tagung, die vor vier Jahren in Frankfurt a. M. stattfand, bedeutend gestiegen; die Zahl der in Arbeitervereinigungen zusammengeschlossenen christlich-nationalen Arbeiter beträgt heute mehr denn eine Million. Daß eine derartige Massenfundgebung, wie sie der Kongress darstellt, in der Öffentlichkeit nicht unbeachtet bleiben kann, ist selbstverständlich. Schon heute beschäftigt sich daher die Presse mit dieser Tagung, die wie keine zuvor beweisen wird, daß die deutsche Arbeiterschaft sich noch lange nicht der Sozialdemokratie verschrieben.

Mit Misstrauen ist man vielfach im Jahre 1903 dem Frankfurter Kongress begegnet. Schien es doch, als ob die Reichstagswahlen desselben Jahres bewiesen hätten, daß die Rolle christlich-organisierter Arbeiter im öffentlichen Leben eine untergeordnete sein und bleiben würde. Doch man hatte sich geirrt. 522 000 christliche Arbeiter erdauerten ihre Vertreter und ein Zug des Wollens, des Fortwärtswollens trotz aller Hindernisse ging durch die Tagung.

Die vom Kongress geleistete Arbeit fand in der ~~christlichen~~ ~~nationalen~~ ~~Arbeiterschaft~~ ~~breiten~~ ~~Resonanz~~ ~~und~~ ~~in~~

christliche Arbeiterschaft, die sich bisher von allen Organisationsbestrebungen ferngehalten hatte, sah ein, welche Macht der Vereinigung innewohnt. Hunderttausende haben seitdem den Weg zur christlichen Arbeiterbewegung gefunden, und wenn der zweite Kongress zusammentritt, so wird er die Vertretung von 1 025 247 christlich-nationalen Arbeitern sein.

Nach einer Statistik zählen heute folgende Korporationen, die auf dem Kongress vertreten sein werden, an Mitgliedern:

1. Christliche Gewerkschaften (Gesamtverband)	335 247
2. Christliche Gewerkschaften (unabhängig)	30 000
3. Ein Teil der unabhängigen Organisation	103 000
4. Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband	126 000
5. Evangelische Arbeitervereine	15 000
6. Evangelische Gesellenvereine	310 000
7. Kath. Arbeitervereine	16 000
8. Kath. Arbeiterinnenvereine	75 000
9. Kath. Gesellenvereine	15 000
10. Kath. Knappenvereine	
<b>Ca.</b>	<b>1 025 247</b>

Von dem erfreulichen Wachstum der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ist die Sozialdemokratie gar nicht erbaut. Nach dem Parteitage in Essen ist es zu verstehen, wenn ihr die machtvolle Fundgebung der christlichen Arbeiterschaft auf die Nerven schlägt. Schon machen sich Anzeichen der Nervosität bemerkbar. Man will nicht wissen, daß es in Deutschland auch noch christlich-organisierte Arbeiter gibt. Und in diesem Gefühl, es klinge beinahe wie Galgenhumor, da stellt das Korrespondenzblatt der Generalkommission der jözd. Gewerkschaften die Behauptung auf, daß die deutsche Arbeiterschaft über diesem „Arbeiterkongress“ lächelnd zur Tagesordnung übergehen werde. Auf das Korrespondenzblatt da trifft das Sprichwort zu: „Was man will, das glaubt man gern“. Allein über Tatsachen helfen den Gegnern alle Selbsttäuschungsversuche nicht hinweg. Und die Tatsache, daß über eine Million organisierter christlich- und national-gesinnter Arbeiter in Deutschland vorhanden ist, das wird den Gegnern in der zweiten Hälfte des Oktober zum Bewußtsein gelangen. Hoch weht, allen Stürmen zu Trotz, in Deutschland das Banner der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.

### Rückgang.

Unter diesem Stichwort gibt die „Kön. Volkszeitung“, Nr. 873, vom 9. Oktober folgende Schilderung der gegenwärtigen Wirtschaftslage:

„Die Anzeichen, daß die „Hochkonjunktur“ ihren Höhepunkt längst überschritten hat, treten immer deutlicher hervor. Wie in früheren Zeiten, so ist auch diesmal wieder das Eisengroßgewerbe, welches zuerst von dem Rückgange betroffen wird, indem die Abnahme der Beschäftigung und Preisrückgänge bei ihm in die Erscheinung treten. Diese Anzeichen machen sich allerdings vorläufig nur bei Fertigzeugnissen bemerkbar: aber es liegt in der Natur der Sache, daß bald auch Halbzeug und Rohstoffe werden in Mitleidenhaft gezogen werden. Daß die gegenwärtige Lage des Eisensmarktes ernste Beachtung verdient, geht aus dem Umstande hervor, daß man sich auf mehreren Werken bereits mit der Frage beschäftigt ob man die vorhandenen Arbeiter den nahenden Winter hindurch wird genügend beschäftigen können, und ob es nicht besser sei, schon jetzt die Zahl derselben zu verringern. Wenn aber gar ein Werk, wie die Krupp'sche Gußstahlfabrik in Essen, zu Arbeiterkündigungen sich veranlaßt sieht, so ist das sicher ein Zeichen dafür, daß die Verhältnisse im Eisengroßgewerbe sich ganz erheblich verschlechtert haben. Mögen die einzelnen Verkaufsvereinigungen, insbesondere auch der Stahlwerksverband, sich einmütigen noch prüfen, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, indem sie die bisherigen Preise aufrecht zu erhalten suchen, so wird ihnen das wenig nützen, denn die Macht der Verhältnisse ist stärker, als der Einfluß noch so starker Verbände. Man kann nur noch hoffen, daß der Niedergang im Eisengewerbe bald wieder zum Stillstand gelangen möge, damit er nicht auch auf den Kohlenbergbau übergreift; denn sollte auch dieser in Mitleidenhaft gezogen werden, so würden viele Tausende von Arbeitern brotlos werden und die gegenwärtigen, ungewöhnlich hohen Löhne wieder rasch sinken. Was dies aber angesichts der heutigen hohen Wohnmieten und Lebensmittelpreise bedeuten würde, läßt sich nicht schwer ermessen.“

Zu den Arbeiterkündigungen bei der Firma Krupp in Essen wird demselben Blatt von einem anscheinend gut informierten Mitarbeiter folgendes geschrieben:

„Die von mir gebrachte Nachricht von der bevorstehenden Entlassung von etwa 3000 Arbeitern wird von der A.-S. Krupp in Essen „offiziell dementiert“. Ebenso wird die von Essener Zeitungen gemeldete Tatsache, daß 600—800 Arbeiter schon entlassen worden seien, zu beschönigen gesucht. In dessen steht es fest, daß in der letzten Zeit etwa 800 Kündigungen tatsächlich erfolgt sind. Allerdings haben von den durch diese Kündigung betroffenen Arbeitern vorläufig etwa 200 Arbeit in anderen

Berufsstätten der Gesellschaft gefunden. Wenn die noch in Aussicht genommenen Kündigungen in anderen Teilen des Werkes zur Tat werden, wird sich aber die Zahl der Entlassungen zum Schluß doch auf etwa 3000 belaufen. Wer das in der Essener Volkszeitung am Montag veröffentlichte „offizielle Dementi“ genau durchliest, wird auch finden, daß es eigentlich gar kein „Dementi“ ist; denn die Meldung vom Ausbleiben des Auftrages auf Kanonen für Griechenland wird nicht dementiert, und ein solcher Ausfall bedingt eben die oben erwähnte Entlassung. Allerdings scheint man diese möglichst unauffällig eintreten lassen zu wollen, indem man die Kündigungen, bezw. Entlassungen schubweise vornimmt. Doch „Steter Tropfen höhlt den Stein“, und die Massenentlassung wird nach und nach zur Tatsache werden.“

Wie die Presse inzwischen meldet, wird in den Laffettenwerkstätten der Firma Krupp von Montag (14. Oktober) an die Arbeitszeit verkürzt. Es soll nur noch von 6 Uhr früh bis 3,45 Uhr nachmittags gearbeitet werden, um die Arbeiterentlassungen nach Möglichkeit einzuschränken.

Diese Maßnahme kann vom Arbeiterstandpunkt nur begrüßt werden und es wäre zu wünschen, wenn alle Arbeitgeber beim Eintritt von Arbeitsmangel so verfahren würden. Die Annahme, daß die Firma Krupp durch die öffentliche Kritik zu der Einschränkung der Arbeitszeit veranlaßt wurde, hat vieles für sich. Aber auch daraus wäre zu ersehen, wie notwendig die Arbeiter eine öffentliche Interessenvertretung haben.

Metallarbeiter! Sorgt allenthalben durch sofortigen Anschluß an die Organisation für einen Rückhalt in der bevorstehenden schweren Zeit!

### Lothringer Scharfmacher und Koalitionsrecht der Arbeiter.

In dem Städtchen Oberhomburg in Lothringen wurde kürzlich ein katholischer Arbeiterverein gegründet. Da hierdurch die Gefahr heraufbeschworen werden konnte, die Arbeiter zu schulen und sie zu selbständigen Charakteren zu erziehen, welche ehtl. bereit sind, für ihre Rechte einzutreten, begann die hohe Direktion Sturm gegen den Verein zu laufen. Nicht genug damit, daß man den Arbeiterverein verleumdete und sozialdemokratischer Tendenzen beschuldigte, es wurde auch den Arbeitern unter Androhung der Entlassung die Teilnahme an der Jahrensversammlung verboten. Zur besseren Würdigung mag dienen, daß der Herr Direktor einen Verein der Arbeiter des Stahlwerks in Oberhomburg gegründet hatte, und wer nun diesem beitrifft, muß folgendes Passus unterschreiben:

„Ich erkläre mich Aufnahme in den „Verein der Arbeiter des Stahlwerks Oberhomburg auf Grund der mir bekannten Satzungen gemäß Paragraph 3 des Vereins, welcher lautet: Mitglieder des Vereins können nur Arbeiter des Stahlwerks Oberhomburg werden, welche das 16. Lebensjahr vollendet haben. Die Zugehörigkeit zu einem anderen Arbeiterverein, einer Gewerkschaft, einem Gewerkschaftsverein usw. schließt die Mitgliedschaft zum Verein der Arbeiter des Stahlwerks Oberhomburg aus.“

So wünscht man sich die Arbeiter, wie in diesem Dokument ausgesprochen. Sechsmal das Rückgrat gebrochen und dann noch einen Schlag auf den Kopf, damit er vollständig hilflos wird und ihn nicht die geringsten Anwandlungen zur Selbständigkeit versuchen. So ehrt man in unseren Scharfmacherkreisen die „treuen“ Mitarbeiter im Arbeitsmittel, von denen man voraussetzt, daß sie regen Anteil an dem gesunden Gedeihen der Industrie nehmen sollen. Da kann es nicht verwundern, wenn jene Männer auch der Meinung waren, schon eine Uniform für die Arbeiter genüge, um das Standesbewußtsein zu heben. Wir vertrauen der Zeit; sie knickt schon manche Hoffnung und wird auch diesen „Sozialarbeiter“ zu Grabe tragen. Aber dahinter steht ein kraftvoll Geschlecht.

### Die Westdeutsche Post.

Das Hirsch-Lunder'sche Reformorgan der Düsseldorf Richtung, reißt sich wieder am Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes. Unsere Abwehr der persönlichen Kampfweise der S.-D. und die Versicherung, daß wir den S.-D. Blättern auf dieses Niveau nicht folgen, nennt das Blättchen „Heuchelei“. Damit haben sie doch wenigstens etwas gesagt, zur Sache selbst müssen sie allerdings schweigen, weil sie nichts dagegen erwidern können. Dann wärmt das Blatt auch den Vorwurf wieder auf, wir hätten das Urteil des Friermerheimer Gewerbergerichts widergegeben, ohne zu erwähnen, „von wem die Sache gemacht worden war“. Dazu haben wir ja in früheren Nummern das Nötige schon gesagt und fügen dem noch hinzu, daß „Der Gewerkeverein“ Nr. 74 (S.-D. Zentralorgan) genau so wie wir in der Sache handelte, indem er eine Gewerbegerichtsverhandlung gegen die Krupp'sche Pensionskasse in Essen auch behandelte, ohne zu erwähnen, daß die Sache dort von Vertretern des christlichen und sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes ge-

macht wurde. Wir machen dies dem „Gewerkverein“ auch durchaus nicht zum Vorwurf, empfehlen aber der „Westf. Post“ und auch dem „Regulator“, sich die Konsequenz halber auch darüber zu erörtern. Die „Westf. Post“ sollte übrigens schweigen, hat sie doch auf unsere Feststellung, daß sie kürzlich noch einen Artikel aus der Jomt von ihr beigehafteten „Rhein. Volksztg.“ stibizte und ohne Quellenangabe abdruckte, bis heute die Sprache noch nicht wieder-gefunden.

Das H.-D. Reformblättchen hat sich übrigens wieder mal gehäutet. Die Ratten verlassen das schwarze Schiffelein. Dem gegangenen und in den Zentralrat eingereichten Erklesenz ist nach kurzer Reaktionsfähigkeit jetzt auch schon Herr Bruno Börsch gefolgt und ist glücklich freisinniger Parteijetretär geworden. Fortschs Auftreten gegen die Christlichen wird den neuen Mann auch kaum populär machen und das Blättchen halten können. Das hat auch Börsch erfahren müssen, gleich seinem Vorgänger. Aber nicht allein die Redaktion, sondern auch der Verlag der „Westf. Post“ hat einen Wechsel erfahren; der Verlag ist jetzt vom Rhein-westf. Ausbreitungsverband übernommen worden. Die schon viermal erfolgte Titeländerung hat also nicht helfen können, und trotz aller krampfhaften Anstrengungen wird das Reformblättchen den Weg aller Irdischen gehen müssen, zur Freude der Berliner „reaktionären Dunkelmänner“.

Der neuen Redaktion der „Westf. Post“ aber raten wir, sich für ihr Gesellenstück ein passenderes und dankbareres Thema als den christlichen Metallarbeiterverband zu wählen, sonst werden wir ihr noch öfter gründlich auf die Finger klopfen müssen.

**Wizubiel ist ungesund.**

Zu der Notiz mit dieser Ueberschrift in Nr. 40 unseres Organs schreibt uns Kollege Frei vom christlichen Schneiderverband in Nürnberg, es sei unklar, daß er die Ortskartelle und andere Ortsgruppen zu einer Konferenz eingeladen habe; nur die Zahlstellen des christlichen Schneiderverbandes seien eingeladen gewesen und die seien auch früh genug davon benachrichtigt worden, daß die Konferenz nicht stattfinden.

Soweit das Sachliche aus der Zuschrift, deren gepreizter und drohender Ton vollständig unangebracht ist. Vorstehende Angaben Freis stehen jedoch in einem direkten Widerspruch mit der Darstellung, die uns in der Angelegenheit gemacht wurde. Ein Schreiben unseres Mitglieds F. (gleichzeitig Kartellvorsitzender von Straubing) vom 22. September, worin die nachträgliche Bewilligung der Untosten für die vergebliche Fahrt nach Nürnberg beantragt wird, beginnt wörtlich folgendermaßen: „Anfangs August kam an das hiesige Ortskartell aus Nürnberg eine Einladung zur Besichtigung einer Konferenz sämtlicher hiesigen Zahlstellen. Als Einberufer war unterschrieben: Frei.“ Ferner wird in dem Schreiben mitgeteilt, daß weder von Frei noch von der Zentrale des christl. Schneiderverbandes auf diesbezügl. Anfragen eine Antwort zu erhalten gewesen sei; ferner, daß die Zentrale des christl. Keramarbeiterverbandes die Kosten für die Delegierten dieses Verbandes auf die Zentralkasse übernommen habe.

Wir hatten keine Ursache, diese Angaben zu bezweifeln und waren nicht nur berechtigt, sondern auch im Interesse unserer Bewegung verpflichtet, gegen einen solchen Unfug mit Konferenzen endlich einmal öffentlich Einspruch zu erheben. Kein Kollege, der es mit der Gewerkschaftsbewegung ernst meint, wird gegen unsere Notiz das Geringste einzuwenden haben und auch der Kollege Frei hat keinen stichhaltigen Grund, dieserhalb die getränkte Leberwurst zu spielen.

**Streiks und Lohnbewegungen.**

**Ende des Kampfes in der süddeutschen Drahtindustrie in Mannheim-Waldhof.**

Mit Mut und Energie und ebenjoviel Siegeszuversicht traten die Arbeiter (Drahtzieher) des obengenannten Werkes Ende Juli in den Kampf. Nur Herr Schneider, der Führer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, zeigte ein verzagtes Herz, trotzdem es sich um Abwehr einer Lohnreduzierung handelte. Trotzdem er nur mit acht Mitgliedern beteiligt war, empfahl er von vornherein den Arbeitern, die Lohnreduzierung anzunehmen, da die Konkurrenz eine schlechte sei.

Seine diesbezüglichen Kenntnisse über die Konjunktur will Schneider sich bei seinem Freunde, dem Portier!!! des Werkes geholt haben.

Die Führer der übrigen Organisationen konnten allerdings die Ansicht Schneiders sich nicht zu eigen machen. Für sie stand fest, daß die Brennschmelze irgendwo anders als auf dem wirtschaftlich ungünstigen Konjunkturverhältnissen der süddeutschen Drahtindustrie gewachsen waren. Dem Majoritätsbeschlusse der mit Abzügen bedachten Drahtzieher mußten sich die Genossen aber fügen und mit in den Kampf antreten.

Es schien auch, als sollte alles glatt abgehen. Bis um die Mitte vorigen Monats Gerüchte aufstauten, die besagten, einige Drahtzieher hätten sich an die Firma gewandt, mit der Bitte, wieder arbeiten zu dürfen. Bezeichnenderweise wurden diese Gerüchte mit weiteren aus den Fingern gejagten Lartarennachrichten in erster Linie von den Anhängern des sozialdem. Metallarbeiterverbandes verbreitet. So rebete der zweite Vorsitzende der Streikkommission den im Streit stehenden Kollegen vor, er habe Beschlüssen von Briefen, die von im Streit stehenden Kollegen an den letzten Tagen an die Betriebsleitung geschrieben worden seien, vom Portier ausgehändig bekommen.

Als er die Briefe vorzeigen sollte, war er nicht dazu imstande. Offenbar hat der Held dieses nur geian, um Bewirrung in die Reihen der kämpfenden Kollegen zu bringen und selbst die bei ihm im Stillen vorhandene Absicht des Streikbruchs zu beschönigen.

Das Interessante an der Geschichte ist, daß bei dem ganzen Gang der Dinge eine auffallende Freundschaft zwischen dem auf Seiten der Firma stehenden Portier und den soziald. Führern und Kommissionsmitgliedern des sozialdemokr. Metallarbeiterverbandes zutage trat.

Wir möchten das Geschei nicht hören, welches angestimmt würde, wenn in ähnlicher Weise die Christl. Führer und Arbeiter auch nur den Anschein eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen ihnen und einem derartigen Betriebsbeamten erweckt hätten. Der ganze sozialdem. Blätterwahl und alle großen und kleinen Agitatoren hätten über christl. Arbeitererrat gejetert. Aber so ist's was anders. Da es aber Genossen sind, die ein derartiges zweifelhaftes Gebahren an den Tag legen, können diese nicht den Verdacht von sich ablenken, daß sie bei der in Frage stehenden Bewegung im Geheimen nach der Maxime Gemoll's gearbeitet haben, dem ein Streik, der acht Wochen dauert und verloren geht, lieber ist, wie einer, der acht Tage dauert und gewonnen wird. Dieser Verdacht wird durch das letzte Verhalten der im Streit beteiligt gewesenen Genossen bekräftigt.

Daß die von Herrn Schneider im Anfang geäußerten Bedenken betr. der ungünstigen Konjunkturverhältnisse in besagtem Betrieb nicht den Tatsachen entsprechen, geht am klarsten daraus hervor, daß der Direktor Wolf des Betriebes einen „Streikbrecheragenten“ für etwa zu liefernde Arbeitswillige 1 Mark Extrazulage und freie Verköstigung im Betriebe zusagte, wenn er nur Arbeiter bekomme. Auch gab er dem „Streikbrecheragenten“ durchs Telephon sehr deutlich zu verstehen, daß er die Arbeitswilligen so schnell wie möglich gebrauche. Dem Gewerkschaftsjetretär der Christl. gefang es aber, den Agenten abzufangen und eines besseren zu belehren. So unterblieb der Streikbruch von Seiten auswärtiger Arbeitswilliger. Nur das Bemühen der Firma aber war ein schlagender Beweis für die günstige Situation des Lohnkampfes erbracht.

Da — gerade als die Arbeiter sich ihres schon in die nächste Nähe gerückten Sieges freuen durften, und zwar mit der größten Berechtigung freuen durften, verübten sechs von den beteiligten Mitgliedern des sozialdem. Metallarbeiterverbandes unter Anführung ihres Kommissionsmitgliedes Streikbruch.

Was dem Betriebsleiter mit Hilfe eines „Streikbrecheragenten“ nicht gelungen war, das gelang ihm mit Hilfe der Mitglieder des „großen“, „starken“ deutschen Metallarbeiterverbandes.

So wurde der Bewegung das Rückgrat gebracht und die Arbeiter der Betriebsleitung preisgegeben. Mit Hilfe der sozialdemokratischen Streikbrecher ist die Betriebsleitung jetzt in der Lage, die Arbeiter zu schuzriegeln. Sie sucht sich jetzt aus den Ausständigen diejenigen aus, welche ihr passen. Die andern läßt sie auf der Straße liegen. Ob jemals alle wieder hineinkommen, ist fraglich. Diejenigen, die es trifft, wissen, daß sie sich bei den Streikbrecher-Genossen zu bekanken haben.

Kollegen allerorts, lernet daraus. Legt dieses geschilberte Vorkommnis in die Aktenmappe, die mit dem Stichwort sozialdemokratischer Arbeiterverband versehen ist und öffnet bei jeder Gelegenheit allen indifferenten und irreführten Arbeitern die Augen mit diesem und ähnlichem Material.

Dann wird es nicht ausbleiben, daß alle vernünftigen, auf praktische Erfolge bedachten Arbeiter sich den christl. Gewerkschaften und vor allem dem christl.-soz. Metallarbeiterverbande anschließen.

**Zur Lage der württembergischen Hüttenarbeiter.**

Eine tiefgehende Erbitterung herrscht gegenwärtig unter der Arbeiterchaft des königl. Hüttenwerks Wasseralfingen, und zwar, wie wir unterrichtet sind, aus folgenden Gründen: Bei den diesmaligen Beratungen des Kapitels 115 des Haupt-januzetats im Landtag nahmen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter der Igl. Hüttenwerke einen breiten Raum ein. Grund dafür bot die seitens des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes ausgeleitete und eingereichte Eingabe an den Landtag, in welcher die derzeitigen Arbeitsverhältnisse wie Löhne, Arbeitszeit, Mißstände usw. eingehend dargelegt, und verschiedene Wünsche und Forderungen eingefügt wurden.

Der Inhalt dieser Eingabe war das Resultat der Beratungen von 4 Sitzungen und die Teilnehmer derselben können von sich sagen, daß sie mit äußerster Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit ihre Angaben gemacht und aufgestellt haben. Dies zeigte sich auch sehr deutlich bei den Beratungen im Landtag. Seitens des Ministeriums wurde wohl gesagt, daß die Aufstellungen dieser Eingabe nicht ganz genau der Richtigkeit entsprächen, jedoch unterließ man es wohlweislich, auch den Beweis dafür ins Feld zu führen.

Wohl mit Recht betonte deshalb auch der Abgeordnete Andre bei dieser Gelegenheit: „Es könne wohl scheinbar ein Unterschied zwischen den Aufstellungen der Igl. Werksleitung und der Eingabe herauszufinden sein, bei der näheren Prüfung jedoch kläre sich dieser scheinbare Unterschied als Mißverständnis auf. Als Beweis führt Redner an, daß wohl bei der Berechnung der Arbeitslöhne, der Zehntage zugrunde gelegt würde, jedoch sei, wie das auch ganz richtig in der Eingabe betont wurde, die tatsächliche tägliche Arbeitszeit nicht 10 Stunden, sondern 11 Stunden, wie das niemand bestreiten kann, der die Verhältnisse des Wasseralfinger Hüttenwerks auch nur einigermaßen kennt.“

Die Kammer der Abgeordneten gewann deshalb auch die Ueberzeugung, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter der Igl. Hüttenwerke tatsächlich einer Verbesserung bedürftig seien und nahm deshalb auch den von den Abgeordneten des Bezirkes gestellten Antrag an und überwies die ganze Eingabe der christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes dem Ministerium zur Berücksichtigung.

Das war das Weitgehendste, was der Landtag in dieser Sache tun konnte. Dieser Beschluß des Landtags verursachte unter der Arbeiterchaft große Befriedigung, und sie hegten die Erwartung, daß nun auch in Wälde die Igl. Werksleitung den diesbezüglichen Beschlüssen des Landtags nachkomme. Auch die übrige Bevölkerung, insbesondere die Geschäftswelt, begrüßte es lebhaft, daß nun halbwegs die Einkommensverhältnisse der Hüttenarbeiter bessere würden, und sich insolge dessen auch deren Kaufkraft steigern. Ist doch gerade dies umsomehr zu begrüßen, wenn man bedenkt, daß die Arbeiter des Hüttenwerks einen großen Prozentsatz des konsumierenden Publikums bilden.

Alle diese Erwartungen wurden jedoch unangenehm enttäuscht durch das derzeitige Verhalten der Igl. Werksleitung, die insbesondere in Punkte Erhöhung der Löhne nicht das geringste Entgegenkommen zeigte. Das Verhalten der Igl. Werksleitung bestrebt umsomehr, da daselbe den diesbezüglichen Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten diametral gegenübersteht, und da, was noch besonders hervorzuheben zu werden verdient, auf Wilhelmshütte in Schäßgenried die Löhne der Arbeiter erfreulicherweise ganz enorme Steigerungen, zum Teil um 100% erfahren haben.

Einstimmig kam deshalb am vergangen Sonntag in der Werksversammlung zum Ausdruck, daß die gesamte Arbeiterchaft auf lebhafteste und bestimmteste gegen das Verhalten der Werksleitung protestiert, und es wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß in tunlichster Wälde die Wünsche und Forderungen der Hüttenarbeiter die gebührende Berücksichtigung finden. Sollte dies nicht geschehen, so sieht sich die Arbeiterchaft veranlaßt, weitere Schritte zu unternehmen, eventuell sofort beim Zusammentritt des Landtags.

Zweifelsohne ist auch in Punkte Organisationsverhältnisse eine der Ursachen zu suchen, die mitbestimmend für das Verhalten der Igl. Werksleitung sind. Wohl sind ein paar Hundert Kollegen schon organisiert. Jedoch ist diese Zahl nicht derart, wie sie für die Interessenvertretung der Hüttenarbeiter notwendig ist. Ganz besonders möchten wir auch die evangelischen Kollegen daran erinnern, daß auch sie die Pflicht und Schuldigkeit haben, der Organisation beizutreten, um so vereint mit den katholischen Kollegen eine Macht zu bilden. Stehen doch die christlichen Gewerkschaften auf streng neutralem interkonfessionellem Boden. Die Austragung konfessioneller und politischer Streitfragen werden in denselben nicht gebildet. Viele hervorragende evangelische Geistliche gestehen heutzutage unumwunden zu, daß die christlichen Gewerkschaften diese Neutralität mit peinlicher Genauigkeit befolgen.

Mögen dies auch die evangelischen Arbeiter beherzigen und auch dem Rufe Folge leisten: „Hinter in die Organisation!“ denn auch für die Hüttenarbeiter gilt das Sprichwort: „Vereinte Kraft, Großes schafft“. Bilden wir so in der Organisation eine geschlossene Phalanx, dann wird und muß auch der Tag kommen, der uns die Verbesserungen unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse bringt.

**Zur Beachtung.** Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

**Wien.** Bei der Firma Gebr. Seiler (Stanz- u. Emailierwerke) stehen die Stanz- und Schlosser in einer Lohnbewegung.

**Hamburg.** Die Arbeiter der elektrischen Industrie stehen im Streit.

**Muppichterath (Bröhlthal).** Bei der Firma Gebr. Willach, Wöbelschloß- und -beschlägefabrik, sind die organisierten Arbeiter wegen Zugehörigkeit zur Organisation ausgeperrt.

**Friedenthal (Stegfried).** Bei der Firma Linden & Comp., Abteilung Solingen, sind sämtliche organisierten Kollegen ausgeperrt.

**Oberstein.** Hier sind sämtliche organisierte Edelmetallarbeiter ausgeperrt.

Schn.-Gulind. Die Firma Joh Herzer ist bis auf weiteres für Klugarbeiter und verwandte Berufe gesperrt.

Wien. Bei der Firma Gottfr. Quittmann stehen die Kollegen in einer Lohnbewegung. Klempner, Schlosser usw. fernhalten.

Balkan. Die Arbeiter der Draht- u. Schraubenfabrik Balkan stehen in einer Bewegung.

Siegen. Ueber die Fittingswerke ist die Sperre verhängt.

Krefeld. Die hiesigen Elektromonteur sind in eine Lohnbewegung getreten.

**Zuzug ist fernzuhalten.**

Ahlen i. W. Wie den Kollegen bekannt, schwebt zwischen den Westfälischen Stanz- und Emailierwerken in Ahlen und uns ein Prozeß, um die zwischen uns und der genannten Firma bestehenden Differenzen zu klären. Die mündliche Gerichtsverhandlung hat noch nicht stattgefunden, während in einer Privatbesetzungsklage der Herren Kertmann und Peter gegen unsern verantwortlichen Redakteur die zweite Verhandlung zur Führung des Wahrheitsbeweises auf den 7. November d. J. festgesetzt ist. Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich vor etwaiger Annahme von Arbeit in Ahlen bei unserm dortigen Verbandsvertreter zu melden.

Düsseldorf. Der Ausstand der Schmiede und Zuschläger bei der Firma Wölke & Comp. (Fittingswet) ist mit Erfolg beendet.

**Bekanntmachung.**

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 20. Oktober der dreißigste und vierzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 20. bis 27. Oktober 1907 fällig.

Die Ortsgruppen Krefeld und Witten-Annen erhalten hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pf. wöchentlich.

Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Die Abrechnung vom 3. Quartal muß innerhalb 4-5 Wochen nach Quartalschluß in allen Ortsgruppen fertiggestellt und eingeleitet werden. Diejenigen Ortsgruppen, welche die Abrechnung noch nicht eingeleitet haben, werden ersucht das Veräumte sofort nachzuholen und Geld und Abrechnung an die Zentrale zu senden.

**Aus dem Verbandsgebiet.**

Duisburg. Die Arbeiter der Kupferhütte, Abteilung Kösterei, haben geradezu unermessliche Anstrengungen bei ihrer Arbeit zu machen. Das Hasten, Jagen und Wühlen, dazu noch in einem mit gesundheitsgefährlichen Dämpfen und Gasen angefüllten Arbeitsraume, ist bald für die stärksten Leute nicht mehr zum aushalten. Die wandelnde Leichen wanden die Leute nach Schluß der Arbeit aus der Fabrik ihrer Behausung zu. Nur ein paar Jahre hält der stärkste Mann diese Arbeit aus; die meisten Neueingestellten laufen schon nach kurzer Zeit wieder davon, sobald es wie in einem Leibesschlag ein- und ausgeht.

Die Firma ist jedoch in diesen Zuständen nicht allein schuldig. Leider, auch das muß gesagt werden, tragen die betreffenden Arbeiter selbst einen Teil der Schuld an diesem unhaltbaren Zustand. Sie sind sich nicht einig, kennen keine Solidarität, wollen von der Berufsorganisation, die ihnen allein helfen könnte, nichts wissen. Jeder denkt nur an sich selbst, schimpft auf die Direktion und die Vorgesetzten, natürlich, wo es keiner hört und sieht. Und so leben sie in ihrer Dual, ihrem Elend und Stumpfheit weiter, bis sie zusammenbrechen oder den Staub der Kupferwüste von den Füßen schütteln.

Der größte Teil der Arbeiter in der Kösterei rekrutiert sich stets aus fremden Arbeitern. Sie kommen, wählen, sparen, leben von Speck, Brot und Schnaps, und wenn sie dann körperlich auf den Grund gekommen sind, oder sich etwas Geld erspart haben, dann ziehen sie zur ferneren Heimat im Osten, ziehen sich 1/4 oder 1/2 Jahr aus und kommen dann wieder, um das Spiel von neuem zu beginnen.

Durch solche Arbeiter wird jedes Zusammengehörigkeitsgefühl und somit auch alle Organisationsbestrebungen unterdrückt. Daher kommt es dann auch, daß andere Arbeiter der Kupferhütte im Gegensatz zur Kösterei viel besser organisiert sind und durch ihre Organisation schon erhebliche Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreicht haben.

Sollte das nicht auch für die Arbeiter der Kösterei möglich sein? Wären die betreffenden Arbeiter doch endlich einmal aufeinander und sich ihrer Organisation angeschlossen, dann werden die unhaltbaren Verhältnisse in der Kösterei der Kupferhütte gebessert werden können.

Lothringen. (Die Geißel). Wie eine ringschleppende ansteckende Krankheit verbreiten sich die sogenannten „Gelben Gewerkschaften“ in verschiedenen Industriegegenden und Städten. Unter dem Deckmantel von Wohlthätigkeitsvereinen, Sparvereinen usw. werden sie aktiv-

organisiert. Protegiert werden diese Vereine von dem „Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ und allen großen und kleinen Scharmachern.

Auch in Lothringen sollen diese gelben Gewerkschaften ihren Einzug halten. Bekannt ist die Verteilung der 20 Mark Prämie der Firma Köchling an diejenigen Arbeiter, die von ihrem Koalitionsrecht keinen Gebrauch machen. Ferner ist bekannt die Gründung der „Freundschaftlichen Vereinigung“ in Vallersbühl, die organisierte Arbeiter ausschließt, und wo Zurechnungen der Fabrikleitung nur nicht organisierten Arbeiter zugute kommen. In Groß-Maheuvre war schon seit langer Zeit die Gründung eines sogenannten „Bergmanns-Vereins“ vorbereitet. Am Sonntag, dem 1. September, fand die Gründungsversammlung statt. Ganze 15 Mann waren erschienen. Zweck und Ziele des Vereins wurden nicht genau bekannt gegeben. Die eigentlichen Leiter, zwei Beauftragte, wichen allen Fragen über den Zweck des Vereins aus. Ein Grubendirektor von Groß-Maheuvre soll die Anregung vor einem halben Jahre gegeben haben, angeblich, um das „Standesbewußtsein“ durch Anschaffung von Bergmannsuniformen zu heben.

Ein zweiter Direktor in Algringen versuchte vor Ausbruch des Streiks gleichfalls die Gründung eines solchen Vereins. In letzter Zeit wurde auf einer Hütte ein „Sparverein“ und ein „Eisenbahnerverein“ (!!!) für die Hüttenarbeiter gegründet. Auch um das „Standesbewußtsein“ zu heben (!), wurden von der Werkleitung Uniformen gespendet.

Was steht dahinter? Man will nach dem Muster von anderswo auch hier in Lothringen die Zersplitterung der Arbeiter herbeiführen; man will kurz gesagt, ein Demunzianten- und Schmaroherstium großziehen, zum größten Schaden der Arbeiter, und die Arbeiter sollen als gewissenlose Streifbreviervereine gegebenenfalls ihrem eigenen Stand als Verräter in den Rücken fallen.

Doch was halten ehrliche Großindustrielle von den Streifbrechern? Der Besitzer einer Bleistiftfabrik Dr. Eduard Schwanhäuser in Nürnberg, hielt in einem Sozialwissenschaftlichen Verein einen Vortrag über die Gewerkschaften. In demselben kam er auch auf die Lohnkämpfe und Streifbrevier zu sprechen. Er führte aus:

Streifbrevier seien Leute von mangelndem Verstandnis. Allerdings seien sie ihm, als Unternehmer bei einem Arbeitskampf in seiner Fabrik nützlich als die Organisierten, aber nur bei einem Streik. Er nehme es niemanden übel, wenn er auf die Streifbrevier mit einer gewissen Verachtung herabblicke.

Was ein Streifbrevier ist, sagt der berühmte Schriftsteller Webb in seinem Buch: Theorie der Gewerksvereine.

„Ein Streifbrevier ist für sein Gewerbe das, was ein Verräter für sein Vaterland ist. Beide können in unruhigen Zeiten einer Partei nützlich sein, in Friedenszeiten werden sie doch von allen in gleicher Weise verabscheut. Wenn Hilfe verlangt wird, ist der Streifbrevier der letzte, der Hilfe leistet, aber der erste, der Hilfe begehrt, und auch der erste, der sich die Vorteile einer Einrichtung zu Nutzen macht, für die er niemals gearbeitet oder etwas getan hat. Er sorgt nur für sich; aber er sieht nicht über den heutigen Tag hinaus. Um augenblicklichen und wertlosen Beifall zu wollen, verrät er Freunde, Familien und Land. Kurz, er ist ein Verräter im Kleinen, er verkauft zuerst die Arbeiter und wird später von seinem Arbeitgeber verkauft, bis er endlich von beiden Parteien verachtet und von allen verlassen ist. Er ist sein eigener Feind, der Feind der gegenwärtigen und zukünftigen Generation.“

Die Lothringischen Arbeiter waren bisher in der ganzen Welt als ehrenwerte Männer bekannt und geachtet. Wollt ihr lothringischen Hütten- und Metallarbeiter dieses Ehrenbild trüben, indem ihr den gelben Gewerkschaften beitretet und euch als Verräter der Arbeiterschaft mißbrauchen laßt? Wollt ihr als traurige Almosenempfänger zur Arbeit schleichen, um bei euren Vorgesetzten die auch schon Jahre lang als willenloses Werkzeug gebraucht haben, lieb Kind zu sein? Nein, tausendmal Nein.

Die lothringischen Hütten- und Metallarbeiter werden sich nicht zum Verräter herabwürdigen, sondern sie haben von den Unternehmern gelernt, daß Einigkeit not tut, daß nur durch den Zusammenbruch im christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband die traurige Lage verbessert werden kann.

Drum Kollegen! Wollen wir ein einzig Volk von Brüdern sein, alle vereint und geschlossen zusammenhalten, und für unsere Rechte kämpfen im christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband. E. G.

Gleiwitz (Oberschlesien). Einen Beweis ihrer schändlichen Kampfweise haben die Berliner Fachabteilungen wieder in einer von unserem Verband am 6. Oktober abgehaltenen Versammlung erbracht. Ihr Verhalten war derart handlungslos, daß ihnen wiederholt mit dem Hausfriedensbruch-Paragraphen gedroht und ein Hauptstreiker, der anheimelnd auch etwas viel Alkohol genossen hatte, aus dem Saal ausgewiesen werden mußte. Die

Wortführer der Berliner Scheinorganisation bestanden zwar, daß sie mit der Absicht des Verjüngungsstrebens erschienen wären, aber erst nach ihrem Abzug konnte die Versammlung ihren richtigen Verlauf nehmen. (Wir können unseren Kollegen in Oberschlesien und auch anderwärts nur dringenden Rat erteilen, die Fachabteilung in unrichtigen Versammlungen gar nicht zuzulassen. Mit die Leuten läßt sich nicht sachlich diskutieren und ihren Versammlungen lassen sie ja unsere Reden — ob aus Angst oder „Gerechtigkeitsgefühl“, dahingestellt — grundsätzlich nicht zu Wort kommen. Red.) Nach dem Abzug der Fachabteilung h. Kollege Pursche einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Kollegen von Gleiwitz und Umgebung zieht aus dem Gehörten und auch aus dem würdigen Verhalten der Fachabteilung die richtigen Lehren und agitiert unerlässlich für die Ausbreitung des christlichen Metallarbeiter-Verbandes.

Stolberg. Am Mittwoch, den 2. Oktober hielt wir eine öffentliche Metallarbeiterversammlung ab, die einen schönen Verlauf nahm. Es war uns gelungen, für Abend als Redner unsern Zentralvorsitzenden Kollege Wieber-Duisburg und Herrn Reichstagsabg. Maden gewinnen. Bedauerlich war, daß der Besuch aus den Kreisen der indifferenten Arbeiter zu wünschen übrig ließ, hauptsächlich gerade diese Kollegen aus den Ausführenden Redner sehr vieles und wichtiges lernen können.

Nach Eröffnung der Versammlung durch den örtlichen Vorsitzenden Meuser behandelte Kollege Wieber als erster Redner die Lage der Hütten- und Walzwerke. Seine Schilderungen bezweckten nicht nur die Mängel aus Stolberger Betrieben speziell herauszugreifen, sondern stellten eine Kritik der Arbeitertage in den Hütten- und Walzwerken im allgemeinen dar. Redner legte dar, daß die deutsche Eisenproduktion in den 20 Jahren 1886-1906 von 1 Million auf 12 Millionen Tonnen, Wert der Produktion um 147 Millionen Mark gestiegen. Damit habe die Besserung der wirtschaftlichen Lage Arbeiter nicht Schritt gehalten. Wo früher täglich 1000 Zentner Rohmetall erzielt wurden, müssen heute mit einer ungleich vermehrten Arbeiterzahl täglich Hunderttausende von Tonnen hergestellt werden.

Das Treiben, Hasten und Jagen unserer heutigen Industrie habe Unfälle und Krankheiten unter den Arbeitern in reichem Maße vermehrt. Die Betriebsunfälle betragen heute in einzelnen Berufsgruppen 100 pro Tausend, also etwa 20 Prozent, die Krankheitsfälle 60-100 Prozent der Arbeiterschaft. Namentlich die in den Hüttenwerken Beschäftigten werden krank, oft schon mit kaum 40 Jahren invalide. Neben der Gesundheitsgefährdung dieser Betriebe gebe es noch Werke, wo es nicht einmal eine ordentliche Beschäftigung gebe, auch solche, wo sich kaumstarke Arbeiter noch von ihrem Vorgesetzten mit Prügelein traktieren lassen. Wenn es auch einzelne Leute gäbe, die bis zu 10 Mark die Schicht bei höchst anstrengender Arbeit verdienen, so beträgt doch der Normalarbeitslohn in Hütten- und Walzwerken nur 4 Mark, ein Satz, der den körperlichen Anforderungen und den heutigen Lebensverhältnissen durchaus nicht entspreche.

Dies ist aber nur der Durchschnittslohn. Jedoch gäbe es nicht nur Leute mit 2,50, 2,80 Mark, sondern auch solche von 4 Mark und mehr, die darauf erpicht wären, Ueberhörschichten zu machen. Die Abgeordneten hätten sich bemüht, ein Gesetz über die 8-stündige Schicht zur Annahme seitens des Reichstages zu bringen, und dann ging im Widerspruch damit die Arbeiter hin und drängten förmlich um Ueber- und Doppelhörschichten. Habe es doch schon ein solcher Ueberarbeiter während einer 14-tägigen Lohnperiode auf 240 Arbeitsstunden, das sind 10 volle Tage oder 30 Schichten gebracht. Statt solcher Selbstschädigung der Einzelnen und Schädigung der Arbeiterschaft müsse durch geschlossene Einheit, durch die Organisation, ein menschenwürdiger Lohn erstrebt werden. Es gibt Hüttenwerke, die 70 Prozent Dividende verteilen und sich trotzdem darauf berufen können, daß ihre Arbeiter nicht mehr Lohn wollen. Angesichts solcher Verhältnisse muß die Erämpfung des Koalitionsrechtes durchgeführt werden.

Im höchsten Grade vertuschelt nennt Redner es, daß Arbeiter mitunter ihr Organisationsrecht der arbeitgebenden Firma um ein Trinkgeld von 20 Mark verkaufen. Da seien keine freien deutschen Männer, die so gegen sich und ihre Kollegen sich veründigen.

Wir wollen keine Kriecherei, kein Demunziantentum, sondern wir wollen arbeiten und uns organisieren. Unsere Hüttenarbeiter werden nicht rasen noch ruhen, bis die Arbeiterschutzgesetze ihren Menschen- und Standesrechten entsprechen. Kaiser Wilhelm hat ihnen diesen Schutz noch jüngst in seiner Rede zu Münster verheißen. „Es werden keinem Arbeiter abverlangt, Heden halten zu können, wo die Direktionen hinzutreten oder dergleichen; nur organisierten sollten sie sich, dann werde schon Besserung herbeigeführt werden.“ „Ihr Arbeiter Stolbergs“, so schloß Redner, „vergeßt nicht, daß das einzige Mittel zur Besserung eurer Lage im festen Zusammenschluß liegt. Darum alle in den christlichen Metallarbeiterverband!“ Dem Redner wurde reichlicher Beifall gezollt.

Nachdem Kollege Meuser dem Meßrenten gedankt und die Kollegen zu entschiedener und reger Mitarbeit aufgefordert hatte, erteilte er das Wort dem beim Vertreter des Saales fürmlich begrüßten Herrn Reichstagsabgeordneten Maden. Dieser sprach über unsere Aushältnisse auf sozialpolitischem Gebiete. Er erinnerte an sein Bestreben, das er bei Uebernahme seines Abgeordnetenmandates abgelegt habe, nämlich als Volksvertreter für die Interessen der wirtschaftlich Schwachen einzutreten. Heute sei er sehr gerne einer Einladung vonseiten der Gewerkschaftsleitung gefolgt, um sich vom Stande der hiesigen Arbeiterbewegung zu überzeugen. Es freue ihn, den Tatsachen zu können, daß hier in Stolberg und in Eupen die christliche Arbeiterbewegung an der Spitze marschiere. Wenn seit dem Zusammentritt des neugewählten Reichstags vonseiten derjenigen Parteien, die früher nie daran gedacht, ein so warmes Interesse für den Arbeiterstand bezeugt werde, so sei es nur aus warmen Herzen zu begründen.



Wenn diese Parteien nun auch wirklich auf dem Boden der christlichen Weltanschauung sozialpolitisch sich betätigen würden. Nach dem Beispiel des § 193 der Landtagsgesetzgebung betreffend die neue Steuererschätzung schienen aber die Aussichten für den Arbeiterstand nicht die rosigsten zu sein. Viele Leute aus anderen Berufskreisen, die ein kurzichtiges und oberflächliches Urteil haben, meinen manchmal, für den Arbeiter geschehe aber auch rein alles. Wären wir aber auf die geschäftlichen Arbeiten der letzten 10 Jahre zurück, so müssen wir zugeben, daß in bezug auf Arbeiterrecht, Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung bitterwenig geschehen ist. Nicht den Reichstag, sondern die Bundesregierungen trifft die Schuld hieran. Es fehlte an jeder Initiative vonseiten der Regierung.

Auf dem Gebiet des Arbeiterrechtes sind wir sehr rückständig, zumal gegenüber England, wo ein neues Gesetz sogar das Streikpostenstreiken schützt. Die Koalitionsfreiheit und die Rechtshabilität der Berufsvereine müssen erstrebt werden. Der frühere Staatssekretär von P o j a b o w s k y hat die Arbeitskammer in Aussicht gestellt. Seit dem Erlaß vom 14. Februar 1890 bis Dezember 1898 ist im Reichstage immer wieder von den Arbeiterfreunden dieserhalb interpelliert worden; bis heute warten wir noch vergeblich auf Verwirklichung des Versprechens.

Die Gesetze bezüglich des Vereins- und Versammlungsrechtes sind hier in Preußen und Deutschland noch recht unhaltbar. Wir können und müssen verlangen, daß die die Versammlungen überwachenden Beamten qualifiziert sind, über die Vereinsversammlungen an die Behörden sachgemäß zu berichten und daß diese Berichte nur für die Behörden, aber nicht etwa für Arbeitgeber bestimmt sind. Die Frauen müssen zu den Versammlungen zugelassen sein. Die Verhinderung an der Gebrauchmachung vom Koalitionsrechte muß unter Strafe gestellt werden. Die Tarifverträge müssen noch mehr Verbreitung finden. Hoffentlich werden die Ideen P o j a b o w s k y auch vom heutigen Ministerium durchgeführt. Die Sonntagsruhe muß in der Industrie verschärft werden.

Zu meiner Genugtuung hatte ich für die Stolberger Hüttenarbeiter den Erfolg, daß mein Antrag betreffs Ruhe an den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfesttagen vom Reichstag angenommen wurde. Möge von Bethmann-Hollweg nun auch die Versprechungen der Regierung einlösen. Das sehr schwierige Gebiet der Heimarbeiterversicherung muß bearbeitet werden. Redner hob hervor, daß P o j a b o w s k y, der hochverdiente Sozialpolitiker, ohne das geringste Vorwissen 24 Stunden nach einer zwischen der sozialistischen Kommission, der Redner angehört, und P o j a b o w s k y stattgehabten Verhandlung über die Privatbeamtenversicherung seinen Abschied erhalten habe. Herr Maden erinnert ferner an das Wort des Abgeordneten Giesberts, der Staat habe noch nie jovieil Heizer wie jetzt auf der Lokomotive (für soziale Gesetzgebung) gehabt, nun möge er auch den genügenden Dampf auf die Maschine lassen.

Sodann bezog Redner sich auf einen Ausspruch des Abgeordneten Trimborn-Aöln, wonach den verbündeten Regierungen auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung der Aktivweg abgegriffen werden müsse, und es für sie nur noch ein „Vorwärts“ geben dürfe. Allem Fortschritt würde auch der Boden entzogen, wenn die „gelben“ Gewerkschaften eine Machtstellung erzielten. Dies sind von den Arbeitgebern ins Leben gerufene Scheinorganisationen, denen die christlichen Arbeiter aus dem Wege gehen müßten. Nur auf dem Boden der sozialen Gleichberechtigung kann für den Arbeiter Erziehbildung erzielt werden. Wenn die Regierungen und Behörden in dieser Hinsicht nicht die christlichen Gewerkschaften unterstützen, treiben sie die Arbeiter weg vom Boden der sozialerhaltenden christlichen Weltanschauung. Zum Schluß empfahl Herr Maden dringend die Organisation in konfessionellen Arbeitervereinen und christlichen Gewerkschaften. Nur auf dieser Grundlage lasse sich arbeiten zum Segen der Arbeiterfamilie, der Familie, der menschlichen Gesellschaft und des ganzen Vaterlandes.

Herr Meuser verband mit seinem Dankeswort ein dreifaches, begeistert aufgenommenes Hoch auf den Abgeordneten, worauf Herr Maden antwortete mit der Erwiderung: „Ich gehöre Ihnen und werde Ihnen bleiben!“

Der Arbeiterpräsident Herr Kaplan Sassen knüpfte daran an, daß Herr Wieber mit seinen Schilderungen aus den Hütten- und Bergwerksbetrieben auf Stolberger Verhältnisse exemplifiziert habe. Es sei festzustellen, daß auch hier viele Hüttenarbeiter infolge ihrer anstrengenden Tätigkeit für jede Arbeit auf geistigem und religiösem Gebiet abgestumpft und unempfindlich geworden seien. Nur auf geistigen Erwerb seien manche noch bedacht. Gehe es doch sogar Leute, die sich in ihren Betrieben selbst darum brängen, den „Doppelten“ zu stehen. Hiernach könnten die andern Leute die Doppelschicht wohl kaum noch ablehnen. Redner ermahnt, daraus die rechte Schlussfolgerung zu ziehen und ohne Furcht gegen derartige Mißstände vorzugehen. Dies sei auch auf die Sonntagsarbeit in den Fabriken anzuwenden. Sodann ging Herr Sassen auf die Ausführungen des Herrn Maden bezüglich der sozialpolitischen Bewegung nach der neuen politischen Konstellation des Reichstages ein und ermahnte dazu, daß alle Parteien ihre Abgeordneten vorwärts schieben müßten. Er stelle sich, daß die parlamentarische Tätigkeit des Herrn Maden die Interessen aller Stände und Berufsgruppen umfasse. Sorgen wir für die Verstärkung der konfessionellen Berufsvereine und der christlichen Gewerkschaften, so werden wir zum nationalen Wohle, zum Nutzen des deutschen Vaterlandes beitragen. (Lebhafte Beifall.)

Gegen 12 Uhr schloß der Vorsitzende die lehrreiche Versammlung mit einem Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband und dem Grusse „Gott segne die christliche Arbeit!“

Metall- und Hüttenarbeiter von Stolberg! zieht die Schlammkeule jetzt endgültig herunter. Faltet nicht nur jetzt, sondern schon Mitglied des Verbandes seid, sondern werbet einen Streiter, damit unsere Organisation fruchtbar und einträglich und dann dem ganzen Arbeiterstand Gerechtigkeit wird.

**Fincentrop.** Traurig sieht's hier aus mit den Organisationsverhältnissen, mit dem Selbstbewußtsein und der Solidarität der Arbeiter. Selbst unter den schon organisierten Kollegen herrscht Mißmut und Verzagtheit. Die Oberen gewinnen zu wollen kein rotes Verstecklein, kein

Vorwärtsstreben, vor allem kein Eifer zur Gewinnung neuer Mitglieder ist hier anzutreffen. Es ist ein Jammer, das anzusehen.

Dabei haben wir aber die traurigsten wirtschaftlichen Verhältnisse hier am Orte. Die Organisation wäre hier ebenso notwendig wie das tägliche Brod. Der Arbeiterstand ist weder geachtet, noch geehrt. Kürzlich wurden die Arbeiter noch von bürgerlicher Seite mit dem Schimpfnamen „Böbelhausen“ bedacht.

So weit ist es hier schon gekommen — und sagen wir es offen — hauptsächlich durch die Schuld der Arbeiter selbst; die alles in sklavemäßiger Untwürdigkeit und unmännlicher Knechtlichkeit über sich ergehen lassen.

Ist das des Arbeiterstandes würdig? Nein, muß jeder Arbeiter sagen, der noch einen Funken von Standesehre und Menschenwürde in seinem Innern hat. Und so darf es auch hier in Fincentrop nicht weiter gehen. Kollegen aus der Metallindustrie! Wacht endlich auf, bekennt euch auf Euer Selbst und reicht Euch im christlichen Metallarbeiter-Verband die Bruderhand, um mit vereinten Kräften an der Hebung Euer traurigen Lage mitzuarbeiten. Sagt nicht, wir zahlen nur für die Kollegen in den Großstädten; das ist Unjinn, auch für die Kleinstädte und ländlichen Bezirke wird die Organisation ebenso segensreich wirken, wenn nur erst die Arbeiter ihre Pflicht erfüllen und in die Gewerkschaft eintreten.

Ohne Opfer kein Erfolg, ohne Saat keine Ernte, das ist und bleibt ewig wahr. Metallarbeiter von Fincentrop! Bedenkt das und handelt danach, oder wollt Ihr im hiesigen Stumpfsinn und wirtschaftlichen Elend weiter in den Tag hineinleben?

**Danzig.** Im Anschluß an eine Konferenz der ostpreussischen Ortsgruppen am 22. Sept. fand abends im großen Saal des St. Johannis eine öffentliche christliche Metallarbeiterversammlung statt. Kollege Winter behandelte in seinem Referat das Thema: Sozialdemokratische, — Gelbe — oder christliche Gewerkschaften? Zunächst gab er einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Gewerkschaften. Nicht Unzufriedenheit der Arbeiter, sondern die Entwicklung der Industrie zwingt sie dazu, sich in die gewerkschaftliche Organisation zusammenzuschließen, um berechtigtere Forderungen durchzubekommen. Die freien Gewerkschaften, auf sozialistischer Grundlage gegründet, gingen gleich von vornherein mit der eigentlichen sozialistischen politischen Partei Hand in Hand und vertreten den Klassenkampf und den Klassenhass.

Dann wurden die gelben Gewerkschaften einer eingehenden Besprechung unterzogen, und auf ihre Gefährlichkeit für den aufwärtsstrebenden Arbeiterstand hingewiesen. Diese Richtung sei von Arbeitgebern gegründet, müsse den Streit verwerfen und so ihren eigenen Standesgenossen in den Rücken fallen. Zum Schluß wurden die christlichen Gewerkschaften näher behandelt. Diese seien politisch neutral, setzen auf den Grundgedanken des Christentums und sind in der Lage, dem Arbeiter auch auf die Dauer seine Lage zu heben. Weiter aber auch, weil die christl. Gewerkschaft interkonfessionell, auch politisch neutral sind, so ist jedem die Möglichkeit gegeben, sich zu organisieren, welcher religiöser oder politischer Richtung er auch angehört. Nur dadurch ist die Möglichkeit vorhanden, die deutsche Arbeiterkraft vor Ausbeutung und dem Ruin zu bewahren.

Brausender Beifall erwiderte der Referent für seine trefflichen Worte. Trotz der mehrmaligen Aufforderung, sich zur Diskussion zu melden, zogen die Gegner es vor, lieber zu schweigen. Metallarbeiter von Danzig, zieht die Lehre daraus und tretet ein in den christl. Metallarbeiterverband!

Am folgenden Freitag, den 23. September fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Kollege Nowak gab einen kurzen Bericht über die Bezirkskonferenz. Im Laufe seiner Ausführungen wurde auf die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines Beschlusses von 10 Pfg. wöchentlich hingewiesen. Von den Anwesenden stimmten mit zwei Ausnahmen sämtliche dafür. So ist der Antrag angenommen. Auch die nicht anwesenden Kollegen werden ersucht, sich dem Beschlusse freudig und gerne zu unterwerfen. Jetzt heißt es mit Mut und Begeisterung an die Winteragitation heranzugehen und unsere Sache nach innen und außen zu stärken.

**Ulm.** Durch Veranstaltung einer öffentlichen Versammlung des christl. Metallarbeiterverbandes im Lokal zum Herrenteller sollte den Ulmer Metallarbeitern Gelegenheit gegeben sein, sich über: „Die Notwendigkeit einer Berufsorganisation und insbesondere über die Bestrebungen des christl. Metallarbeiterverbandes“ Aufklärung zu verschaffen. Als Referent war unser Bezirksleiter, Kollege Kollostrath, anwesend. Die Versammlung kann nach Versuch und Verlauf als sehr befriedigend bezeichnet werden.

Redner verstand es vorzüglich, der Ulmer Metallarbeiterkraft klarzulegen, warum gerade am hiesigen Platze, sowohl in Lohn-, wie in Arbeitsverhältnissen noch solche mißliche Zustände vorherrschend sind. Der Umstand sei darauf zurückzuführen, weil es gerade hier noch bis dato gefehlt habe an dem richtigen Erkenntnis zur Organisation. Vielmehr beliebte die hiesige Arbeiterkraft in zahlreichen nutzlosen Vereinen und Klubs ihre so teuer verdienten Groschen zu opfern, anstatt für ihre persönliche und ihre Familieninteressen auf gewerkschaftlichem Gebiete einzutreten. Welche Organisation für die heutigen bedürftigen Arbeiter in Betracht komme, würde kaum mehr zu bezweifeln sein, wenn beachtet werde, welche erfolgreiche Bewegungen gerade der christl. Metallarbeiter-Verband in letzter Zeit für die Metallarbeiter aller Branchen durchgeführt hat.

In noch guter Erinnerung sehe gerade der Kampf im Saarrevier, wo einzig und allein der christl. Verband gegen die Hüttengewaltigen stand und die Anerkennung des Koalitionsrechtes, sowie noch weiterer Verbesserungen durchsetzte. Auch die eindrucksvolle Konferenz der Hütten- und Bergwerksarbeiter in Duisburg bezeuge davon, wie gerade unsern Verband das Wohl des Arbeiters am Herzen gelegen sei.

Aber auch im engeren Bezirk war es der christl. Metallarbeiter-Verband, der nennenswerte Erfolge und bereits ausschließlich auf friedlichem Wege für seine Mitglieder erzielte. So z. B. Grünbach, Pöhlen, Sülzen u. dergl. wo nicht nur die Löhne eine bedeutende Steigerung erlitten, sondern auch die bisher ara belandenen Rechte

des Arbeiters eine Beachtung fanden. So ist wohl auch der beste Beweis vorhanden, daß gerade der christl. Metallarbeiter-Verband auch infolge seines guten Massenbestandes die einzig richtige Organisation sei, wo mit aller Energie die Interessen der Arbeiter vertreten werden.

Diese Ausführungen wurden mit reichem Beifall aufgenommen. Die Diskussion gab infolge der vielen Redner, christl., rote und Hirsch-Dundersche, ein interessantes Bild. Den roten war es sehr unangenehm, daß der christl. Verband prozentual bedeutend mehr geleistet hat, als der große sozialdemokratische Verband. Auch selbst die Ausführungen über einen am hiesigen Orte verkrachten Streik, wo selbstverständlich die bedeutungslosen Christlichen jetzt Schuld sind, vermochten die Sozialdemokraten nicht zu widerlegen. Derselbe beteuerte auch in seinem Durcheinandern: „Hier einen Streik verloren, als mit Christlichen verhandeln.“ Weit blamabler gestalteten sich noch die Einwendungen des Hirsch-D. Er mußte sich für seine lägenhaften, unbeweisbaren Einwendungen einen gebührenden Ordnungsruf gefallen lassen.

Im Schlußwort nahm alsdann Kollege Kollostrath Gelegenheit, die verschiedenen Einwendungen mit gegenteiligen Beweisen zu belegen, sodaß sowohl rote, wie Hirsch-D. Achtung gebührend beleuchtet und bloßgestellt von dieser Versammlung abziehen konnten. Für die denkende christliche Arbeiterkraft ums wird diese Versammlung wieder einen Aufstoß geben, die Augen offen zu halten und sich nur dem christlichen Metallarbeiter-Verbande anzuschließen. W.

**Leipzig.** Unsere letzte Mitglieder-Versammlung am 3. Oktober nahm einen sehr anregenden Verlauf. Kollege Staudemeier hielt einen Vortrag über das Koalitionsrecht. Seine von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen fanden allseitigen Beifall. Die sich anschließende Diskussion zeitigte manches dringliche Beispiel zutage, wie den Arbeitern ihr Koalitionsrecht gewaltsam oder auf Schleichwegen verkümmert, resp. vollständig unterdrückt wird. Es blieb auch nicht unausgesprochen, daß der gewalttätige Zwang und Terrorismus der Sozialdemokratie, wie er besonders in Sachen anzutreffen sei, dem Prinzip einer wahren Koalitionsfreiheit direkt ins Gesicht schlägt und wie dadurch den vielen und mächtigen Feinden des aufwärtsstrebenden Arbeiterstandes die wirksamsten Waffen in die Hand geliefert und Reformen erschwert würden.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden zwei Resolutionsentwürfe geteilt und über eine demnächstige planmäßige Agitation das Nähere besprochen. Dem Kollegen Staudemeier, der des Königs Rod anziehen muß und zwei Jahre, statt der Arbeitersache, dem Vaterlande dienen will, widmete der Vorsitzende dann einen herzlichen Abschiedsgruß, mit dem Wunsche, daß der scheidende Freund nach seiner Dienstzeit wieder mit der heutigen Begeisterung in die erste Front der christlichen Gewerkschaftler eintreten werde.

Kollegen von Leipzig! Wir aber wollen unsere ganze Kraft jetzt einsetzen, um unsere Zahl zu vermehren und auch in dieser sozialdem. Hochburg unsern Verband eine achtunggebietende Position erringen!

**Vom Mittelrhein.** Zum ersten Male versammelten sich am Sonntag, den 29. Sept., in Trellich bei Remscheid zu einer Bezirksversammlung unsere Kollegen aus dem Koblenz-Neumieder Gebiet. Die Beteiligung war verhältnismäßig rege, wenngleich von einzelnen Gruppen mehr Kollegen hätten erscheinen können. Der Bezirksleiter Kollege Schmitz aus Köln begrüßte die Erzhienen und besprach die Entwicklung des Verbandes am Mittelrhein. Er konnte eine günstige Vorwärtsentwicklung im hiesigen Bezirk feststellen. Neuwied könne sich des zweifelhaften „Nihilismus“ freuen, daß dort die christlichen Gewerkschaftler nicht einmal ein Versammlungslokal erhalten könnten. Die Zeiten würden jedoch auch noch kommen, wo man in den maßgebenden Kreisen das Unhaltbare dieses Standpunktes einsehen würde. Für uns ergäbe sich hieraus die Pflicht, um so nachdrücklicher an der Verbreitung unseres Verbandes zu arbeiten.

Der Verbandsvorsitzende, Kollege Wieber, behandelte hierauf in annähernd zweifelhafte Vorträge das Thema „Die Arbeiterrechte und ihre Vertretung durch den christlichen Metallarbeiterverband“. Seine begeisterten Ausführungen wurden oftmals von lebhaftem Beifall unterbrochen und am Schluß erhob sich ein wahrer Beifallsturm.

Kollege Schmitz besprach alsdann: „Unsere nächsten Aufgaben zur Erreichung unserer Ziele“. Unausgesprochene Agitationsarbeit, Schulung der Mitglieder, gesteigerte Opferwilligkeit, Stärkung der Finanzkraft, müsse auch im hiesigen Gebiet noch mehr Platz greifen; dann sei Erfolg und Sieg sicher.

Daß die Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen waren, bewies die rege Diskussion, in der Vertreter aller Zahlstellen eingriffen. Besonders verdient die Anregung eines Diskussionsabends hervorgehoben zu werden, welcher das gegenseitige Besuchen der Versammlungen empfahl. Nach einem Schlußwort des Kollegen Wieber wurde die Versammlung mit einem Hoch auf unsern Verband geschlossen.

Nun aber Kollegen am Mittelrhein! Vorwärts! Allen Gegnern zum Trotz, Euch zum Ruh, immerdar vorwärts unter dem Banner der Solidarität im christlichen Metallarbeiterverband. R. Sch.

**Elbing.** Unsere Stadt genießt den Ruf einer sozialdemokratischen Hochburg. Wie wenig aber diese Eigenschaft das Los der Arbeiter im günstigen Sinne beeinflusst hat, das zeigen die hiesigen geradezu traurigen und menschenunwürdigen Verhältnisse.

Bei einer Arbeitszeit von 10 Stunden und Stundenlöhnen von 20 Pfg. für ungelernete und 25 bis 30 Pfg. für gelernte Arbeiter, ist es der Elbinger Arbeiterschaft unmöglich, zu existieren, da Wohnungsmiete und Lebensmittelpreise kaum hinter Großstädten zurückbleiben. Das Gros der Arbeiter ist nun der Meinung, durch Ueberstunden und Nebenbeschäftigung ihre Einnahme zu vergrößern. So kommt es, daß teilweise elf, zwölf, ja sogar vierzehn Stunden gearbeitet wird. Die schlechten Löhne und teuren Verhältnisse bedingen eine fortwährende Unterernährung; dazu kommt die lange Arbeitszeit, der Körper erschläft, Unglücksfälle und Siedtum sind da unausbleiblich. Anstatt nun der Organisation beizutreten und mittels deren Hilfe menschenwürdige Verhältnisse zu schaffen, sucht

ein großer Teil der Arbeiter Verwirrung und Vergessen in Schnaps. Die Schnapskneipen horten hier großartig, statt Verbandsbücher kann man hier leider viele Kontobücher für Schnaps antreffen.

Aber auch diejenigen Arbeiter, die Alkoholgegner sind, können sich sehr schlecht für die Organisation erwärmen. Von diesen kann man stets den Einwand hören, „die roten und Girsch-Dunderschen haben noch nichts getan, und ihr Christlichen werdet auch nichts machen.“

Der sozialistische Metallarbeiterverband hat einen Sekretär hier, die Girsch-Dunderschen Maschinenbauer haben ihren Sekretär, außerdem noch vier rote Gewerkschaftsbeamte, einige sozialdem. Konsumvereins-Angestellte und obendrein auch noch einen Berliner Fachabteilungssekretär.

Es versteht sich wohl am Rande, daß die Funktionäre der andern Organisationen sich sehr mühen, die christliche Gewerkschaftsbewegung hier nicht hochkommen zu lassen. Wenn man nun bedenkt, daß von 6 bis 7000 Metallarbeitern kaum 1000 organisiert sind, so sollte man meinen, an einem Arbeitsfeld sollte es nicht, eine jede Organisation könnte hier agitieren, ohne mit der andern in Konflikt zu kommen. Doch weit gefehlt; wir erleben hier das Schauspiel, daß sich die Organisationen aus gegenseitiger Bekämpfung und so das Heer der Indifferenten vergrößern und indirekt die Mitglieder in der Arbeiterchaft wie Egoismus, Mangelgeist usw. gesättigen.

Das Weiteren kann aber auch nicht an die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gedacht werden, wenn keine Einigkeit vorhanden ist. Auf der einen Seite die hiesige Groß-Industrie mit einem Mann an der Spitze, der keine Arbeiter-Rechte kennt, auf der andern das Heer der Indifferenten, und dabei nur Fehde und Streit zwischen den verschiedenen Organisationen.

Am schrecklichsten liegen die Verhältnisse bei der weltberühmten Firma Schickau, die sich aus ganz kleinen Verhältnissen in kaum einem Menschenalter zu einer Millionen-Firma entwickelt hat. Es soll hier nicht verkamt werden, daß es für den Osten vorteilhaft ist, wenn die Industrie sich hier ausbreitet. Andererseits ist aber das Gland nicht auszumachen, das bei der Arbeiterchaft dieser Firma vorhanden ist. Am Sonntag, den 21. September passierte bei genannter Firma der „Achse“ Unglücksfall. Bei dem Wiegen (in der Stahlgießerei) eines großen Stückes Trach die Form zusammen; vier Personen wurden dabei verletzt. Zwei der Verunglückten, dabei Familienväter, sind am 29. September beerdigt worden. Einer davon hinterläßt eine Frau und zwei Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren; der andere eine Frau und sechs Kinder, das jüngste wird erwartet. Der tödliche Fall in Worten ausdrücken, das durch diesen Fall über die Familien heringebrochen ist. Dem einen Opfer dieser Katastrophe, ein jung verheirateter Ingenieur, sollen beide Hände amputiert werden.

Es ist dieses einer der vielen Unglücksfälle, die aber nicht im Stände gewesen sind, das kuppige Gros der Arbeiter in Bewegung zu bringen.

Am Freitag, den 21. September, hielt unser Verband eine ordentliche Mitgliedserversammlung ab, die sich mit den Vorberathungen in der Obinger Arbeiterchaft, insbesondere mit den Verhältnissen bei der Firma Schickau beschäftigte. Die Versammlung faßte einstimmig folgende Resolution:

„Die heute tagende christliche Gewerkschafts-Versammlung verurteilt aufs Schärfste die aller Menschlichkeit und Gerechtigkeit hohn sprechenden Verhältnisse bei der Firma Schickau und erwartet von denselben, daß sie in der nächsten Zeit die unannehmliche Remedie einleiten läßt. Des ferneren verurteilt die Versammlung den großen Indifferentismus und den Mangel an der Erziehung der Arbeiterchaft und ist der Ansicht, daß derselbe Mangel an den traurigen Verhältnissen ist, die ja auch indirekt die Unglücksfälle verursacht haben.“

Diese Resolution wurde in der hiesigen Tagespresse veröffentlicht. Ob sie wirken wird, bleibt abzuwarten.

Ein Teil der christlich gesinnten Metallarbeiter hat nun erfreulicherweise das unheilbare des jetzigen Zustandes eingesehen und sich dem christlichen Metallarbeiterverband angeschlossen. Die Entschlossenheit macht weitere gute Fortschritte. Dazu hat eine öffentliche christliche Gewerkschafts-Versammlung am 21. Sept. viel beigetragen. In derselben behandelte unser Bezirksleiter Kollege Winkler Berlin, das Thema: „Sozialdemokratische, gelbe oder christliche Gewerkschaften.“ Seine Ausführungen fanden allgemeinen Beifall und ließen eine große Begeisterung bei unsern Kollegen zurück.

Demerit sei noch, daß in dieser Versammlung die Mitglieder der Berliner Fachabteilung unter Führung ihres Sekretärs sich in ganz ruppiger Weise bemerkbar machten. Hoffentlich kommt auch für diese bedrückten Arbeiter bald die richtige Erkenntnis. Der Erfolg bleibt auch nicht aus. Mehrere Ansuchen waren zu verzeichnen, noch immer weitere folgen. So können wir sagen, diese Versammlung hat wirklich ausflütend gewirkt. Von dieser Stelle sei den Kollegen nochmals zugerufen: Arbeitet auf der einmal betretenen Bahn weiter, zum Tag und Morgen eurer Familien und zum Segen der gesamten Arbeiterchaft!

Kindlar (Bezirk Köln). In der Feilenindustrie im bergischen Lande hat die Arbeiterchaft von jeher unter den denkbar traurigsten Verhältnissen arbeiten müssen. Nebenbei lange Arbeitszeiten, lange Röhne usw. haben hier die Lebenshaltung der Arbeiter auf die niedrigste Stufe herabgedrückt; offensichtliche Unterernährung tritt hier zu Tage.

Recht sonderbare Zustände haben sich in letzter Zeit in der hiesigen Feilenfabrik der Firma A. Klein herausgebildet; Zustände, die an dieser Stelle einer Erwähnung bedürfen. Ein bereits Zeugnis für die Lohnverhältnisse forderte eine Differenz der Firma mit ihrem Geizig und Maschinenzeitung. Bei 12stündiger Arbeitszeit verdient derselbe einen Lohn von 3.30 Mark. Anstatt — wie das doch sonst üblich ist — für Ueberstunden einen Zuschlag zu zahlen, erhält dieser Kollege für seine Ueberstunden überhaupt keine Bezahlung. Als er die Arbeit bei der

Firma vorzeitig wurde erhielt er statt seines wohlverdienten Lohnes die Kündigung.

Besprechungen beim Einstellen der Arbeiter über die Lohnhöhe wurden nachher nicht innegehalten. In geradezu schreiendem Zustande befindet sich der Abort in diesem Betriebe. Der Inhalt desselben fließt nicht selten bis unter den Schieffeisen, ja sogar bis in die Schmelze hinein. Was dieses für die Arbeiter — zumal in der Sommerhitze — bedeutet, das kann sich jeder vorstellen. In Anbetracht dieser Tatsachen sollte man meinen, daß die Firma mit ihren Arbeitern oder deren Vertreter eine Besprechung der Zustände und Differenzpunkte nicht ablehnen würde; indes das Eingreifen einer Kommission als wie auch unseres Verbandsbeamten wurde abgelehnt. Die Inhaberin der Firma, Frau Witwe Klein, will „Herr im Hause“ bleiben. Als der eigentliche „Herr im Hause“ gebürdet sich jedoch der Buchhalter der Firma, ein Herr Schauf, der sich dadurch verdient zu machen sucht, daß er die Arbeiter nach dem Muster eines preußischen Unteroffiziers anschnauzt. „Die Unzufriedenen fliegen alle hinaus, ich kann genug Leute von Menschlein bekommen.“ So versucht er die Arbeiter von der Wahrung ihrer berechtigten Interessen abzuschrecken.

Die Feilenarbeiter, besonders die Kollegen von Remscheid, seien auf dieses Elorado hingewiesen. Angesichts dieser traurigen Zustände liegt es im Interesse jedes Arbeiters, diesen Betrieb zu meiden.

Den Kollegen von Lindlar jedoch rufen wir zu: Haltet unentwegt fest an der Organisation, dann werden auch für euch bessere Zeiten kommen. Ihr Feilenarbeiter im ganzen Gebiet, schließt euch Mann für Mann dem christl. Metallarbeiterverbande an, um ein besseres Dasein zu erringen. R. Sch.

### Geldeingänge bei der Hauptkasse im Monat September.

Oktobers 141,52, Karlsruhe 17,80, Singen 197,52, Gillingen 50,10, Eggenstein 9,55, Aachen 15,50, Straßburg 20,13, Weiskirchen 21,42, Kagen 217,21, Bieren 8,23, Neustadt-Weiskirchen 9,10, Schwab-Börsch 120,00, Oberstein 225,75, Deffau 28,00, Emmel 117,56, Marking 17,50, Mülhausen i. G. 50,00, Rahn 16,85, Berg. Glöckchen 153,17, Salbe 177,90, Höchst 480, Saarbrücken 1906,15, Glendorf — 70, Höchst 249,67, Bredeker 50,70, Frankfurt a. M. 128,90, Dornbornschlach 11,50, Dypeln 10, —, Zwettlingen 57, —, Schwenrich 49,70, Köstheim 2,57, Ecken-Baden 27,54, Saarbrücken 2400, —, Marienberg 11, —, Aue 29,15, Speyer 41,42.

### Briefkasten.

Nach Furiwangen und verschiedene andere Gruppen. Wenn auch keine Arbeitslosenfälle in einem Quartal zu verzeichnen waren, so muß doch auf den Zählkarten die Zahl der Mitglieder angegeben werden. Was sollte die Einwendung der Karte denn sonst noch für einen Zweck haben. — Nach Rheinfelden. Versammlungsanzeige zu spät eingetroffen. Montag abend 6 Uhr ist Redaktionsschluss und alles, was für die betreffende Wochennummer bestimmt ist, muß bis zu dem Zeitpunkt in unsern Händen sein. — Kollege S. Ludwigshafen. Bei der Briefkasten-Notiz in voriger Nummer war insofern ein Irrtum unterlaufen, als es nicht Ludwigshafen, sondern Dagerheim heißen sollte. Euch trifft also der Verantw., das dritte und vierte Wort nur zur Hälfte ausgedrückt zu haben, nicht, sondern das gilt dem Eigentümer von Dagerheim und allen Korrespondenten, die es ähnlich machen.

### Sterbetafel.

Offen. Unser Kollege Otto Lech starb am 11. Oktober nach kurzer Krankheit an Lungenentzündung im Alter von 58 Jahren.  
Hanover. Am 10. Oktober starb unser Kollege Christian Pette an einem Herz- und Nierenleiden.  
Offenbach a. M. Am 8. Oktober starb unerwartet infolge eines Schlaganfalls unser Kollege Georg Feiry im Alter von 63 Jahren.  
W. Rurbach. Unser Kollege Oscar Kugel starb am 5. Oktober an Blinddarmentzündung. — Am 3. Oktober starb unser Kollege Peter Post an Lungenentzündung.  
Ehre ihrem Andenken!

Verwaltungsrat. Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Geschäftsstelle sich seit 12 befindet. Dieselbe ist geöffnet an Werktagen von 9 bis 2 Uhr, in dieser Zeit werden auch die Unterstützungen ausgezahlt. Außerdem Mittwoch und Freitag bis 8 Uhr abends. Donnerstags und Sonntags ist die Geschäftsstelle den ganzen Tag geschlossen, wegen auswärtiger Agitation. Das Geschäftslokal befindet sich im christlichen Gewerkschaftshaus, Reichardt Platz, Friedstraße.

### Versammlungs-Kalender.

Kollegen! Ein pflichtbewußter Gewerkschaftler wird ohne zwingenden Grund in keiner Versammlung fehlen.  
Aachen. Sonntag, den 20. Oktober, vorm. 11½ Uhr. Mitglieder-Versammlung mit Vortrag bei Wiegand.  
Kittling. Jeden 2. Sonntag im Monat Versammlung. Sonntags 10 Uhr.

Sommern (Hild.). Jeden 2. Sonntag im Monat Versammlung im Männer-Verein. Jeden 4. Sonntag Versammlung beim Wirt B. Wih.

W. D. D. Samstag, den 19. Oktober, abends 9 Uhr. Versammlung bei Hages Rathhuldenstraße.

Tarntstadt. Jeden ersten und dritten Freitag im Monat Mitglieder-Versammlung.

Dinslaken. Sonntag, den 20. Oktober, vorm. 11 Uhr. Mitglieder-Versammlung bei Tremöhlen.

Essen. (Sektion Essen-Stadt). Sonntag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr Versammlung.

Essen-Frohnhansen. Sonntag, den 20. Oktober, vorm. 11 Uhr Versammlung.

Essen-Nellingshausen. Sonntag, den 20. Oktober, vorm. 11 Uhr Versammlung im Verkehrslokal Röhne, Nellingshausen.

Essen-Krab. Sonntag, den 20. Oktober, vorm. 11 Uhr Versammlung im Verkehrslokal Gantenberg.

Essen-Segeroth. Sonntag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung im Verkehrslokal Büsch, Segerothstraße.

Essen. (Sektion Schlosser und Schmiede des Kleinengewerks) Sonnabend, den 26. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung im christl. Gewerkschaftshaus Frohnhauserstraße 19.

Essen-Altendorf. Sonntag, den 27. Oktober, vorm. 11 Uhr Versammlung im Verkehrslokal Olfenburg früher Dinkl Altdorferstraße.

Essen-Farber-Schönbeck. Sonntag, den 27. Oktober, vorm. 11 Uhr Versammlung im Verkehrslokal Hausmann Eisenwerk.

Essen-Dellwig. Sonntag, den 27. Oktober, vorm. 11 Uhr Versammlung im Verkehrslokal Hoffkatt.

Essen-Vortrop. Sonntag, den 27. Oktober, nachm. 4 Uhr Versammlung im Verkehrslokal Trogenwart.

Essen-Verge-Verbeck. Sonntag, den 27. Oktober, abends 6 Uhr Versammlung im Verkehrslokal Boornmann, Hochstraße.

Gelsenkirchen-Deffler. Dienstag, den 22. Oktober, abends 8½ Uhr Versammlung mit Vortrag bei Fischer Kanakerstraße.

Gelsenkirchen-Hüllen. Samstag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung mit wichtigem Vortrag bei Wrog.

Gelsenkirchen-Schalke. Samstag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Wegner.

Hagen. Sonntag, den 20. Oktober, nachm. 5 Uhr Genera-Versammlung im Gewerkschaftshaus Körnerstraße 17. Jeder mitbringen ein Mitteilungsbuch mitbringen.

Hamm-Eiden, Berge-Weckmann. Sonntag, den 20. Oktober, bei Kattkemper abends 7 Uhr Versammlung mit Vortrag.

Hamm-Ofen, Markt-Geitfel. Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Diefelsh.

Höppe. Unsere Versammlungen finden jeden 2. Samstag abends 8½ Uhr und jeden 4. Sonntag, vorm. 11 Uhr im Monat beim Wirt Rink, Köhlerstr. statt.

Jugoslavien. Vom 1. Oktober an sind alle Zugschriften an Kollege Michael Reichenberger, Schiffeisenstr. 3 zu senden.

Krefeld. Das Verkehrs- und Versammlungslokal der christlichen Gewerkschaften befindet sich Karrenstraße 7, Wirtshaus. Durchreisenden Kollegen stehen Betten zur Verfügung. Christliche Gewerkschafts-Kasse liegt auf.

Leipzig. Nächste Versammlung am 24. Oktober abends 8 Uhr in Bauers Brauerei. Vortrag des Kollegen Emmerling über Tarifverträge.

W. Beck. Sonntag, den 20. Oktober, vorm. punkt 11 Uhr im Vereinslokal, Johannisstraße 25. Vortrag unseres Ehrenmitgliedes Herrn Schell über Unfallversicherung.

W. Hachen. Ab 1. Oktober befindet sich der Arbeitsnachweis-Gewerkschaft, 6. Telefonruf 2802. Anschaffung und Kontrolle beim Kollegen Warner, Welfenburgerplatz 2, 2. Stg. von 12— und abends 6—8 Uhr.

W. Hachen. Samstag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr in „Hülser“ Schillerstraße 30 Monatsversammlung. Referat: Gewerkschaften und Arbeiterkampf. Referent: H. E. Schäfer.

W. Hachen. Samstag, den 20. Oktober, nachm. 5 Uhr, sowie jeden dritten Sonntag im Monat Versammlung im Wirt Saenger in Halle.

W. Hachen. Sonntag, den 27. Oktober, nachm. 4 Uhr Versammlung im Gasthof „Zum Hl. Kreuz“ Raven-Straße.

Sulzbach. (Bayern). Sonntag, den 27. Oktober, Versammlung bei Joseph Schall.

Flugzettel :: :: :: Plakate  
Eintrittskarten :: Mitgliedskarten  
Programme :: :: Liedertexte  
Statut-Abdrücke, überhaupt alle  
Vereins- und Privat-Druckfachen  
Liefere wir in kürzester Zeit, auf Wunsch innerhalb eines Arbeitstages. Billigste Berechnung. Prompte Zustellung per Postpaket.  
:: :: Genossenschaftsdruckerei :: ::  
Ede von Wiedersheim, Duisburg.

**Riepenherl**  
Tabake sind allen voraus!  
1/4 Pf.-Paquete à 20 Pfg. bis 1 Mark.  
Überall käuflich!  
Alleinige Fabrikanten:  
**Oldenott-Rees.**